

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

14 (9.1.1926) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 M., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. zuzüglich 75 Pf. Zustellgeb.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Samstag, den 9. Januar 1926

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thiery...

Um die Regierungsbildung.

Die Entscheidung des Reichspräsidenten.

Beauftragung Dr. Luthers Mitte nächster Woche?

Zwischen endgültige Antwort der Parteien gefordert Berlin, 9. Januar. (Funkpruch.) Wie die Zeitung erzählt, dauerte der Empfang Dr. Luthers beim Reichspräsidenten über eine Stunde.

In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die Führer des Zentrums und der Demokraten die Sozialdemokratie um eine endgültige Antwort bitten werden.

Das amtliche Kommuniqué.

* Berlin, 9. Jan. (Funkpruch.) Der Herr Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen, die bevorstehenden Fraktionsbeschlüsse abzuwarten, ehe er eine bestimmte Persönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Everling bleibt im Rechtsausschuß

Eine Erklärung Dr. Everlings.

* Berlin, 9. Januar. (Funkpruch.) Der Rechtsausschuß des Reichstags trat heute vormittag wieder zusammen, um die Beratungen der Fürstenabfindung fortzusetzen.

Der Eintritt in die Tagesordnung wies Abgeordneter Dr. Rosenfeld (Soz.) darauf hin, daß der Abgeordnete Everling auch heute der Sitzung beiwohne.

Der Herr Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen, die bevorstehenden Fraktionsbeschlüsse abzuwarten, ehe er eine bestimmte Persönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Die Stellenjägererei in Genf.

Vor dem Auswärtigen Ausschuß

Verhandlung in öffentlicher Sitzung.

* Berlin, 9. Januar. (Funkpruch.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag zehn Uhr unter starker Beteiligung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt (deutsch.) zu seiner angelegentlichsten Sitzung zusammen.

Der Auswärtige Ausschuß behandelte zunächst die Sekretariatsfrage im Völkerbund. Da in der Pressepolemik die Sozialdemokratie und das Zentrum beschuldigt worden sind, ohne Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt sich mit dem Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell in Verbindung gesetzt zu haben.

Die Erklärungen des Außenministers.

Dann ergriff der Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu den Fragen der Stellenbesetzung beim Völkerbund die durch den Artikel der Nachtausgabe des „Tag“ bekannt geworden waren, das Wort und führte aus:

Veränderungen um Stellen im Völkerbundssekretariat von deutscher Seite seien zuerst am 5. Dezember 1925 bekannt geworden. Das sei die erste Mitteilung aus Genf gewesen.

„Das Telegramm ist“, so fuhr der Minister fort, „am Abend des 22. Dezember eingegangen und in üblicher Weise in elf Exemplaren verbreitet worden.“

hat sich dabei auf gewisse Erklärungen vom 31. Dezember bezogen, die die maßgebende Stelle des Völkerbundssekretariats mit Verbitung zur Kenntnis genommen hätte.

Der Minister bemerkte ausdrücklich, daß kein Beamter des Auswärtigen Amtes irgendwelche persönliche Politik in dieser Frage getrieben habe. Von niemanden sei eine Aufforderung an den Generalkonsul ergangen; es sei auch nicht etwa indirekt die maßgebende Stelle des Völkerbundssekretariats interpelliert worden.

Ungeheuerliche französische Einmischungen.

F.H. Paris, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Recht Journal“ erdreißt sich heute, die hohen Beamten der Wilhelmstraße anzugreifen, weil sie einstige Korpsstudenten seien und deshalb nicht das Recht hätten, sich um Stellen im Völkerbund zu bewerben.

„Das Recht Journal“ erdreißt sich heute, die hohen Beamten der Wilhelmstraße anzugreifen, weil sie einstige Korpsstudenten seien und deshalb nicht das Recht hätten, sich um Stellen im Völkerbund zu bewerben.

Im Grunde genommen ist der Artikel des „Recht Journal“ eine der ungeheuerlichsten Einmischungen eines auswärtigen Blattes in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates, aber er hat seine Bedeutung deshalb, weil er zeigt, daß man in Frankreich sich des Gedankens nicht entziehen kann, Deutschland bevorzugen zu wollen.

Umschau.

9. Januar 1926.

Am morgigen 10. Januar ist ein Jahr verfloßen, seit dem Tag, an dem Deutschland nach jahrelanger handelspolitischer Antriehtheit auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages die Wahrung seiner wirtschaftlichen Auslandsinteressen wieder frei von allen Hemmungen in Angriff nehmen konnte.

Am Dienstag werden die Verhandlungen mit Frankreich wieder aufgenommen werden. Der Staatssekretär Trendelenburg, an dessen bewährter Verhandlungsführung es sicher nicht gelegen hat, daß man trotz fünfzehnmöglicher Verhandlungen bisher nicht zu einem Ergebnis kam, wird diesmal durch den Geheimrat Loffe ersetzt werden.

Nicht weniger schwierig und in ihrem Verlauf schleppend als die Verhandlungen mit Frankreich sind auch die Verhandlungen mit Polen, die am 18. Januar fortgesetzt werden sollen.

„Das Recht Journal“ erdreißt sich heute, die hohen Beamten der Wilhelmstraße anzugreifen, weil sie einstige Korpsstudenten seien und deshalb nicht das Recht hätten, sich um Stellen im Völkerbund zu bewerben.

fertigt ist, muß sich erst noch erweisen. Einstweilen sind die Tendenzen der polnischen Außenpolitik noch allzu deutlich sichtbar. Das vom Sejm angenommene Agrargesetz, sowie das vom Sejm in zweiter Lesung angenommene Ausländergesetz lassen befürchten, daß auch diese Gesetze als Waffe gegen das Deutsche Reich Verwendung finden sollen. Bei dem Ausländergesetz sind alle Anträge, die auf einen liberalen Geist hinarbeiten, abgelehnt worden und von Seiten der wehrkräftigen Minderheiten sind bereits gegen dieses Gesetz allererste Bedenken erhoben. Wenn Polen keine Bereitwilligkeit zu einer Locarnopolitik zu erkennen geben will, so hat es dazu auch bei den Verhandlungen über die Regelung der Liquidationsfrage, die der General Goppert zur Zeit in Warschau führt, vollauf Gelegenheit. Polen hat jedoch in den letzten Wochen das System der Liquidationen noch unbeirrt und unvermindert fortgesetzt. Es genügt deshalb auch nicht, wenn von Seiten des polnischen Außenministers immer wieder auf die Rücknahme der Optantenausweisungen hingewiesen wird. Dieses Zugeständnis hat im übrigen dadurch viel an Wert verloren, daß von polnischer Seite die deutsche Forderung, den einstweiligen Zustand in einen endgültigen zu verwandeln, nicht abgelehnt worden ist. Auch wenn Polen nach Locarno praktisch kaum in die Lage kommen dürfte, die Optanten auszuweisen, so ist doch durch die polnische Weigerung, die Frage grundsätzlich zu erledigen, für die 6-7000 deutschen Optanten, die sich noch in Polen befinden und ebenso auch für die Tausende polnischer Optanten in Deutschland ein Zustand der Ungewißheit geschaffen, der unbedingt im Sinne einer gegenseitigen Befriedigung beseitigt werden muß.

Der autonome Generalzolllarif.

O. Berlin, 8. Jan. (Drahtbericht.) Wie wir erfahren, nehmen die vorbereitenden Arbeiten für das Generalzolllarifwerk sehr viel Zeit in Anspruch. Es handelt sich um über 1000 Positionen, die mit den Interessensverbänden durchzusprechen sind. Man zweifelt daher an gut unterrichteter Stelle an der Möglichkeit, das endgültige Gesetz so frühzeitig abzuschließen, daß es noch bis zum 31. Juli 1927, d. h. zu dem Tage, an dem die Zolltarif-Novelle außer Kraft tritt, parlamentarisch erledigt werden kann. Es ist also unter diesen Verhältnissen damit zu rechnen, daß sich eine kurzfristige Verlängerung der Geltungsdauer der Zolltarif-Novelle nicht vermeiden läßt.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

* Berlin, 9. Januar. (Funkpruch.) Wie wir hören, beschäftigt sich der Vorstand des aus freigewerkschaftlichem Boden stehenden Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands gestern mit dem im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedspruch, durch den dem Eisenbahnerpersonal eine Lohnerhöhung von eins bis zwei Pfennig zugestimmt worden ist. Ueber die Beschlüsse der Gewerkschaften wird noch Stillschweigen gewahrt, da die Erklärungsfrist zu dem neuen Entkommen bis zum 12. d. M. läuft. Die Christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat bekanntlich durch Rundschreiben im Reiche sich einen Ueberblick über die Stellungnahme ihrer Mitglieder verschafft. Die Antworten die bisher in Berlin eingegangen sind, sprechen sich teilweise für, teilweise gegen den Schiedspruch aus. Obwohl zur Zeit noch kein völliger Ueberblick über die Berichte aus den verschiedenen Direktionsbezirken möglich erscheint, ist wohl anzunehmen, daß sich die Mehrheit der Arbeitnehmer mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage und die große Arbeitslosigkeit für Annahme der neuen Tarifregelung entscheiden wird. Die zum kommenden Neujahr kommenden hauptsächlich aus den Industriegebieten, wo durch besondere Ortszuschläge eine Anpassung an die Löhne der vergleichbaren Industriearbeiter erfolgt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn, die gleichfalls eingehend zu dem Schiedspruch Stellung genommen hat, wird ihre Entscheidung ebenfalls kaum vor Montag nächster Woche bekannt geben.

Neuer Reichsstarifvertrag für das deutsche Versicherungsgewerbe.

* Berlin, 9. Jan. (Funkpruch.) Die in dem Tarifstreit des Gewerkschaftsbundes der Angestellten und der übrigen Angestellten-Organisationen am 19. Dezember im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsprüche sind jetzt von den Angestellten-Organisationen, die auch vom Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen, angenommen worden. Hiernach ist ein neuer Reichsstarifvertrag für die Versicherungsangestellten im gesamten Deutschen Reich, der Gültigkeit bis zum 31. März 1927 hat, zustande gekommen. Die Gehälter werden mit Wirkung vom 1. Januar 1926 bis einschließlich 30. Juni 1926 um 4 Prozent erhöht.

Das Auge des Gesetzes.

Größte Geschichte von Einar Dronthom.

Die Zeitungshändler machten heute laibhafte Geschäfte. Man sah ihnen die noch druckfrischen Blätter aus der Hand und verschlang in höchster Aufregung den Bericht über den Raub in der Nationalbank. Die ehrlichen Einwohner der kleinen dänischen Stadt waren durch den unheimlichen Vorfall vollkommen verblüfft. Sonst langweilte sich die Polizei nur in diesem kleinen Städtchen, denn Verbrechen waren ja fast unbekannt. In den letzten Wochen allerdings war die Einwohnerzahl bereits durch eine Reihe von Diebstählen beunruhigt worden, nun setzte die neue Nachricht allen vorangegangenen die Krone auf.

Aufgeregt diskutierten die Passanten den Fall. Kenglich dachte jeder an Haus und Hof und beehrte sich, Sicherheitschloßer, Patentriegel und ähnliche raffinierte Erfindungen zu besorgen. „Man kann nie wissen!“ sagten sie, und die Eisenwarenhändler freuten sich über die Belebung die Geschäftsganges.

Bruno Ray kaufte kein Sicherheitschloß. Auch er stand auf der Straße, die neueste Zeitung in der Hand. Ein kleiner dicker Herr neben ihm sah aus seiner Zeitung auf und meinte zu ihm: „Es ist doch unerhört! So viel Geld! So viel Geld! Was macht der Reiz nur damit?“

Bruno Ray lachte. Pflöcklich verstaute er Luft, seine Briestafel zu ziehen und dem Dicken das Paket Tausend-Dollar-Noten vor die Nase zu halten.

„Der Herr wird schon wissen!“ Bruno Ray jähmte sein Gesicht, schlug den Manteltrag hoch und ging seines Weges. Der Kleine schaute ihm nach. Bruno Ray war hochgewachsen, hatte schwarze Haare und dunkle Augen. Niemand ahnte, daß dieser junge, elegante Ausländer mit jenem weißhaarigen alten Herrn identisch war, den die Polizei als den Täter suchte. Er ging hinüber ins „Grand Hotel“, wo eine Depesche für ihn eingelassen sein mußte, denn er hatte es immer so gehandhabt, daß ihn am Tage des Coups ein Telegramm „Gebt schwer erkrankt, komme sofort, Hans!“ trennend ins Ausland rief.

Er las immer in Gegenwart des Portiers und bemerkte dann zu diesem: „Meine Frau ist krank geworden. Machen Sie mir die Rechnung. Ich reise noch heute!“ Es war dies ein Trick, der ihm nie fehlschlug. Die Kriminalpolizei pflegte nach einem derartigen Raube die Reisenden der Hotels mit besonderer Sorgfalt zu beobachten. Sie wandten sich dann stets an den Portier, der bei dem Namen Bruno Ray immer prompt ausfragte: „Der Herr wurde telegraphisch nach Hause gerufen. Seine Frau ist krank.“ So war seine pflöckliche Abreise meist genügend motiviert.

Heute kam es aber anders. Die Depesche war in Ordnung. Die Rolle des tierisch dürrtrotten Gatten gelang ihm wie immer. Er erkundigte sich nach dem Abgang des nächsten Zuges und trat wieder auf die Straße, um einen letzten Gang durch die Stadt seines Sieges zu machen. Er war etwas nervös. Dennoch war alles in Ordnung, keine unmittelbare Gefahr zu befürchten, er vertraute seit auf seinen

Südlawien schlägt einen Balkanpakt vor.

v. D. London, 8. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Reuters meldet, daß der jugoslawische Botschafter in Wien dem griechischen Außenminister einen Besuch abstattete und ihm erklärte, daß Südlawien bereit sei, einen Sicherheitspakt und Schiedsgerichtsverträge abzuschließen. Dieser Schritt Südlawiens in Wien wird in Zusammenhang gebracht mit einer aus Konstantinopel eingetroffenen Nachricht, wonach dort demnächst eine Konferenz stattfinden soll, mit dem Ziele, einen Balkanpakt zum Abschluß zu bringen. — Ministerpräsident Pangalos erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er von dem südlawischen Schritt sehr befriedigt sei.

Eine Warnung an Pangalos.

II. Belgrad, 8. Jan. Nach Meldungen aus Saloniki ist dem Diktator Pangalos von Vertretern mehrerer Großmächte mitgeteilt worden, daß neue blutige Verfolgungen politischer Gegner dem An-



General Pangalos

sehen Griechenlands im Ausland und besonders bei seinen Freunden Schaden bringen würde. Es wird jetzt als unwahrscheinlich angesehen, daß Pangalos nach Griechenland zurückkehren wird.

Bejürchtung von Unruhen in Rumänien.

II. Bukarest, 9. Jan. (Drahtbericht.) Infolge der Abdankung des Kronprinzen Carol verjährt die Opposition, im Volke gegen die Regierung herrschte Stimmung herporzurufen. Man befürchtet deshalb Unruhen. Gestern hat eine Konferenz der Generalität stattgefunden, um militärische Maßnahmen im Falle von Unruhen vorzubereiten. Die Regierung berät weiter über Maßnahmen, die zur Beruhigung der neuen Provinzen notwendig erscheinen.

Der Vizepräsident von Klausenburg ist zur Teilnahme an diesen Beratungen in Bukarest eingetroffen. Gestern wurden auf Veranlassung des Innenministeriums mehrere oppositionelle Zeitungen beschlagnahmt, weil sie im Zusammenhang mit der Kronprinzenaffäre die Regierung heftig angegriffen hatten.

Karols Name aus den Schulbüchern gestrichen.

Sein Bild entfernt.

II. Bukarest, 9. Januar. Der rumänische Innenminister erließ sämtliche Zeitungen, die Besprechungen des Thronerzstiches einzuhalten, damit weitere falsche Gerüchte über die Angelegenheit vermieden werden. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die Abdankung König Ferdinands hat den ausländischen Höfen den Beschluß der Volksvertretung zur Abdankung des Kronprinzen mitgeteilt. Karols Bild wird aus allen öffentlichen Gebäuden entfernt, sein Name aus den Schulbüchern gestrichen.

Der russisch-türkische Vertrag ratifiziert.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

JNS, Moskau, 9. Januar. Das Präsidium des Volkskongresses der Sowjet-Union ratifizierte heute den russisch-türkischen Neutralitätsvertrag.

Scharfsinn, der ihn vor jeder schlimmen Ueberraschung bewahren mußte, und doch laßte ein unbestimmtes, unangenehmes Gefühl auf seiner Brust.

Ein Gefühl, ähnlich dem Instinkt des Raubtieres, das im Urwaldbunde die Büche des lauernden Jägers ahnt.

An einer Straßenecke blieb er stehen. Eine Frau schritt an ihm vorüber; eine Frau, der er nachschauen mußte. Auch sie drehte ihren Kopf zurück, als sie seinen Blick spürte. Es waren nur wenige Menschen unterwegs; es fiel also nicht auf, daß Bruno Ray ihr nachging, neben sie trat und sich höflich vorstellte. Er begleitete sie. Sie waren vielleicht eine Viertelstunde zusammen gegangen, und als er wieder nach seinem Hotel zurückkehrte, sagte er dem Portier: „Ich habe erst morgen!“

Am anderen Tage aber fuhr er auch nicht. Er verließ sich. Wie kam es, daß der läbliche Verbrecher, der an nichts anderes dachte, als an Geld, und seinen Willen über alle andern Regungen stets Herr werden ließ, um ein Paar blauer Augen willen alles um sich herum vergaß? Seine Vergangenheit, seinen Verriß.

Er vergaß seine Adresse, vergaß die Polizisten, die hinter dem Verbrecher her waren, und den Freund, der irgendwo im Ausland auf ihn wartete. Wie in dem jungen Herzen eines Erbtenanten flammte eine Liebe in ihm auf, wie er sie in seinem Leben noch nie empfunden hatte.

Sie hieß Edith, und aus ihren blauen leuchtenden Augen strahlte unendliche Güte.

In ihnen saub Bruno Ray alles das wieder, was ihm seit seinen Kinderjahren verloren war. Er lächelte die Hände dieser fremden Frau und seine Rippen fühlten die sammetweiche Haut seiner Mutter, die schon lange im fernen Grabe lag. Wenn er einsam in seinem nüchternen Hotelzimmer saß, stürmten tausend andere Gedanken auf ihn ein. Nur jetzt nicht, dachte er. Nur dieses — nur dieses letzte Mal sollte ihm das Schicksal noch helfen. Von nun ab wollte er für diese Frau arbeiten, ehrlich schaffen.

So verging die Zeit. Jeden Nachmittag um fünf kam Edith, und sie schlenderten durch die verblüfften Alleen oder saßen in einer kleinen versteckten Koffeeteria an der Kongensgade. Das war alles. Aber Bruno Ray war glücklich.

Da passierte es eines Tages, als er bezahlen wollte, daß seine dänischen Kronen nicht ausreichten und er eine Dollarnote zum Wechseln geben mußte. Die Note aber stammte aus dem Raube der Nationalbank. Seine Hand zitterte nicht, aber sein Herz klopfte. Das konnte der Anfang vom Ende sein. Wenn die Nummern der geraubten Scheine bekannt waren, dann ...

Wortlos ging er an Ediths Seite. Sie fragte ihn mehrmals, woran er so angekrempelt denke. Er blühte, wie erwachend, in ihre großen forschenden Augen. Eine merkwürdige Neugier glänzte aus ihnen, wie wenn sie eine bestimmte Antwort erwartete. Dieser fragende Blick der Frau weckte für einen Augenblick einen Verdacht in Bruno Ray, einen Verdacht, dessen er sich schon in der nächsten Minute schämte.

Er konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Gräbelnd sah er beim Schein der Tischlampe. Seine Pistole lag neben ihm. „Ich schlafe nicht“, dachte er, „wenn sie heute kommen.“ Aber niemand kam — heute noch nicht.

Paris und die Frankenfälschungen

Scharfe Angriffe gegen Ungarn.

II. Paris, 9. Jan. (Drahtbericht.) Die Pariser Morgenblätter verbinden Gerüchte über die Budapest Banknotenfälschungen mit einer auffallend scharfen Kritik an der ungarischen Regierung. Das ungarische Kabinett, so schreibt der „Recht Parisien“, verleihe, jede Verantwortung von sich abzuwälzen, ohne daß es ihm gelänge, über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Die Tatsachen sprächen gegen die Regierung. Die ungarischen Behörden hätten alles getan, um die Schuldigen zu decken. Wenn es den französischen Untersuchungsbeamten dennoch gelungen sei, ihre Mission erfolgreich zu erfüllen, so sei das auf die außerordentlich energischen Maßnahmen der französischen Regierung zurückzuführen. Worauf es ankomme, sei nicht nur, daß die Schuldigen bestraft würden, sondern daß die ungarische Regierung sich dazu entschließe, die verurteilten Verurteilten zur Zerknirschung des Vertrages von Trianon ungenügend aufzugeben. Alle Einzelheiten in dieser Angelegenheit müßten geklärt werden, was auch nur dem Interesse der ungarischen Nation entspreche, deren Ansehen auf dem Spiele stehe.

Dichtung oder Wahrheit?

v. D. London, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, dessen Enthüllungen hier in weiten Kreisen gewöhnlich als zutreffend angesehen werden, sagt heute seinen Lesern eine lange Erklärung der ungarischen Notenfälscheraffäre vor und sagt, gegen Ende des Krieges hätten verschiedene Detachements der deutschen und der österreichischen Regierung den Plan gefaßt, die französische Valuta durch Ausgabe von falschen Tausendfranchen zu unterminieren. Sie seien damals angefertigt worden. Im letzten Augenblick aber habe die deutsche und österreichische Regierung geändert, den Plan aufgegeben. Der französische Spionagedienst habe festgestellt, daß die Fälscher sich damals in München befanden, wo sie vermutlich angefertigt wurden. Als dann der Waffenstillstand kam, seien die Fälscher verschwunden. Erst später habe der französische Spionagedienst herausgefunden, daß sie nach Budapest gebracht wurden. Das sei zur Zeit der Verhandlungen über den Trianon-Vertrag geschehen. Die ungarische Regierung sei damals aufgefordert worden, die Suche zu unterbrechen und die Fälscher zu finden, aber man habe erklärt, die Fälscher seien nicht zu finden. Aber die jetzt benutzten seien natürlich dieselben, und das erkläre, warum man in gewissen Kreisen jetzt behauptet, daß Deutschland in die gegenwärtige Angelegenheit mit verwickelt sei.

Auch in Spanien Banknotenfälschungen.

II. Paris, 9. Jan. (Drahtbericht.) Aus Madrid wird den Blättern gemeldet, daß die spanische Geheimpolizei in dem Keller eines Hauses in Valencia eine Fälschungsanstalt aufgehoben hat. Es wurden mehrere Druckmaschinen beschlagnahmt, die offenbar zum Druck von spanischen Banknoten bestimmt waren. Außerdem ist ein sehr umfangreicher Briefwechsel entdeckt worden, der die Vermutung zuläßt, daß die Banknotenfälscher mit den ungarischen Fälschern in Verbindung stehen. Verhaftungen stehen unmittelbar bevor.

Gemeinsamer Schrift der kleinen Entente in Budapest.

II. Belgrad, 9. Jan. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, scheinen die Staaten der kleinen Entente einen gemeinsamen Schritt in Budapest wegen der Banknotenfälschungen vorzubereiten. Die gemeinsame Erklärung soll auch die durch die Fälschungen betroffenen anderen Länder einschließen. Es soll nicht nur ein Protest vorgebracht, sondern auch eine Entschädigung des entstandenen Schadens verlangt werden.

Windischgrätz bietet Kaution an.

* Berlin, 9. Januar. (Funkpruch.) Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Budapest: Prinz Ludwig Windischgrätz hat der Staatsgewalt Kaution von 2 Millionen ungarischen Kronen für seine Freilassung angeboten. Da Windischgrätz selbst äußerst mittellos ist, dürfte seine Familie das Geld aufbringen. Windischgrätz ist von seiner Gefangenschaft völlig gekümmert und erklärte seinem Rechtsanwalt wiederholt, er halte es nicht mehr lange aus. Windischgrätz hat wenig Aussicht auf Befreiung.

Als er am nächsten Tage wieder mit Edith den gewohnten Weg durch die Allee nahm, wurden sie von zwei Herren verfolgt. Beide waren groß und breitbeinig, mit Stöcken unter dem Arm. Das größte Auge Bruno Rays erkannte sie sogleich als Kriminalbeamte. Bestimmt waren sie hinter ihm her. Oder sollte er sich täuschen? Unsicher zu gehen, bog er in einen kleinen Seitenweg ein. Aber auch hier kamen ihnen die Verfolger nach.

Bruno Ray blieb plötzlich stehen. Er mußte Gewißheit haben. Mit schwer erbeugener Ruhe wies er auf die ergränzende Schönheit der schwebenden Sonne, die eben majestätisch hinter einer blutroten Wolkenwand verankert. Auch die Verfolger hielten inne.

Dann ging er mit Edith weiter durch die Wege des einsamen Parkes und, wie immer, in die kleine Koffeeteria an der Kongensgade. Edith erzählte ihm etwas, doch Bruno verstand kein Wort. Es war ihm, wie wenn sich ein schwerer, eiserner Ring langsam um die Kehle presste.

Sie saßen am altgewohnten Tisch gegenüber der Tür, und Bruno Ray hing angestrengt an ihrem gelben Metallbüchse. Da kamen die beiden Polizisten. Sie nahmen am gegenüberliegenden Tisch Platz und bestellten. Bruno Ray wurde totenbleich. Auch Edith schaute auf sie und in ihren Augen flammte es auf. Ein eigenartiges, höhnisches Lächeln umspielte ihre Lippen. Bruno hämmerte das Blut in den Schläfen, und vor seinen Augen wurde es dunkel. Also — sie war die Verurteilte! War das möglich? Eine Frau ... diese Augen ... ? Um derentwillen er ehrlich werden und ehrlich arbeiten wollte?

Da stand der eine Beamte auf, trat an ihren Tisch heran, verbeugte sich und sagte, seine Legitimationskarte vorweisend: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe den Auftrag, Ihre Begleiterin wegen mehrerer Juwelen Diebstähle zu verhaften!“

Edith stand auf und folgte ohne Widerstand. Bruno blieb wie betäubt sitzen. Pflöcklich sprang er auf. Ohne Hut und Mantel rannte er aus dem Lokal — ihr nach. Es konnte ja doch nicht sein. Draußen aber rollte schon ein Wagen davon, in dem die beiden Kriminalpolizisten saßen und zwischen ihnen die lange gesuchte Juwelenkiste.

Badisches Landestheater. Am Sonntag, den 10. Januar, kommt im Badischen Landestheater zum erstenmal die dreitägige Operette „Anneliese von Dessau“ von Robert Winterberg zur Aufführung, nachdem dieses Werk an einer großen Anzahl deutscher Bühnen begeistert Aufnahme gefunden hat. Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knoll, szenische Leitung: Otto Krauß. Die Partie der „Anneliese“ singt Hete Stedert. Das am darauffolgenden Montag 7½ Uhr stattfindende „V. Sinfoniekonzert“ bringt neben zwei interessanten Instrumentalkonzerten von Georg Friedrich Händel und Max Reger die „I. Sinfonie“ in D-Dur von Gustav Mahler. Sollten des Abends die Kammermusikanten Max Wittner-Münch (Horn), der sein eigenes Werk interpretieren wird und Paul Kämpfe (Cello). Die musikalische Leitung hat Ferdinand Wagner. Am Mittwoch, den 13. Januar, folgt eine Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen „Pakt von Konstantinopel“ und der „Tanzbilder“. Die Aufführung von „Lila“ am Freitag, den 15. Januar steht wiederum unter musikalischer Leitung von Ferdinand Wagner besetzt, die am Sonntag, den 17. vor sich gehende Wiederholung des „Daphneus in der Unterwelt“.

Henry Poë. Der Erzhäher von China.

Von dem Erzhäher von China hat man, seit die Revolution auch über das Reich der Mitte hingebraut ist wenig gehört.

Abgesehen von dem Jeronimoff, mit dem er den altkaiserlichen Kultus in Ehren hält, hat er sich übrigens überraschend schnell dem modernen Gesellschaftsleben angepaßt.

Dagegen der Erzhäher nur ein sehr zarter junger Mann ist und ziemlich leidend aussieht — man spricht davon, daß er tuberkulös ist — nimmt er bei chinesischen Lehrern Unterricht im Bogenschießen.

Seltene Künste eines Fakirs.

Louis Jacquot, der französische Konsul in Benares in Indien, berichtet in seinem Buch „Wunder des indischen Mystizismus“ über die unerklärlichen Leistungen des Fakirs Gowinda Swami.

Der Fakir Gowinda Swami nahm einen Stock, den ich auf seinen erhabenen Füßen, und begann, die Augen fest auf den Boden gerichtet, magische Beschwörungen vorzunehmen.

Von einer der eisernen Querriegel der Terrasse hing eine Harmonika an einer Schnur herab, die an dem tastenlosen Ende des Instrumentes befestigt war, ungefähr zwei Fuß über dem Boden frei in der Luft.

Gowinda Swami erhob sich, glättete den Sand aufs neue und sagte: „Denk jetzt an irgendein Wort aus der Götterprache, dem Sanskrit.“

Die Schwester des Erzhäfers in Paris?

F.H. Paris, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Chicago Tribune“ will eine Schwester Kaiser Wilhelms in Paris gesehen haben.

Choleraepidemie in Französisch-Hinterindien.

M. Paris, 9. Jan. Nach einer Savas-Meldung ist in Französisch-Hinterindien in letzter Zeit ein starkes Anwachsen der Cholera zu verzeichnen.

Ein Märchenland in den Eiswüsten.

Heiße Quellen im Polargebiet. — Das Geheimnis des Nordlichts.

Von Dr. Richard Keller.

Die zukünftige Erforschung der Polargegenden dürfte wohl fast ausschließlich mit Hilfe des Flugzeuges oder Luftschiffes vor sich gehen.

Ein derartiger Probeflug war es auch, von dem der kanadische Forscher Dr. J. Scott Williams kürzlich zurückgekehrt ist.

Wie erklärt sich nun das Wunder dieses Wunderlandes? So kurz der Aufenthalt der kanadischen Forscher auch war, so gelang es ihnen doch, wenigstens die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung zu ergründen.

Das Direktorium der neuen Deutschen Luft-Hanja A.-G.

Seit längerer Zeit schweben bekanntlich Verhandlungen zwischen dem Aero-Lloyd und den Junfermannen, die das Ziel einer Fusion bei den Unternehmungen haben.



Zwei Jahre im Treibeis.

Kapitän Oskar Wisting, der Kommandant des Amundsen'schen Forschungschiffes „Maud“, erzählt in englischen Blättern die aufregenden Abenteuer, die das Schiff auf seiner über 40 Monate währenden Fahrt im Polargebiet zu bestehen hatte.

genden bereits zu mancherlei Zwecken ausgenutzt werden. So gibt es in den Vereinigten Staaten verschiedene Städte, die die heißen Quellen zum Heizen und Kochen verwenden und ihr Wasser den Kesseln der Industrie zuführen.

Es hat sich gezeigt, daß immer dann ein erhöhtes Wachstum eintritt, wenn die ultraviolette Strahlung ein gewisses Maß nicht übersteigt.

Schwere Stürme auf dem Ozean.

London, 9. Januar. Eine ganze Anzahl von großen Ozeandampfern berichtet heute über furchtbare Stürme auf dem Meere.

Humor des Auslandes.

Aus der Schule. Lehrer (in der Literaturstunde des Amerikaners): „Da werden Weiber zu Hähnen. — Paula, wo kommst du her?“ — Paula: „In den besten Familien.“

Aus Baden.

Schwarzenbachstaumwerk und Arbeitsbeschaffung.

Der Ausbau des gewaltigen Schwarzenbachstaumwerkes geht seiner Vollendung entgegen, weshalb in letzter Zeit zahlreiche Arbeiter entlassen werden mußten. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt von Tag zu Tag zu.

Die Korrekturen der Rhein-Bodensee-Mündung.

Ende 1925 ist in aller Stille ein schweizerisches Wasserbauwerk fertiggestellt worden, das von größter Bedeutung ist, insofern es einen unerlässlichen Anreiz zum Diebelsheimer Rhein-Durchstich bildet.

Vorgeschichtliche Befestigungen im Markgräflerland

Das Blauengebiet, d. h. die Gegend von Badenweiler-Karlsruhe, wo sich die südwestlichen Ausläufer des Hochschwarzwaldes in die vorgelegte fruchtbare Hügelzone verlieren, zeigt eine auffällig große Zahl vorgeschichtlicher Befestigungen.

Badische Bienenzucht.

Der Badische Landesverein der Bienenzüchter hat in seiner letzten Sitzung am 30. Dezember in Heidelberg beschlossen, eine Internatialschule zu errichten.

Die Winterübung der 5. Division.

Die an der Winterübung im Raume Tübingen-Hechingen-Neulingen teilnehmenden Truppen der 5. (Südwestdeutsche) Division treffen im Laufe des 12. Januar im Übungsgelände bei Bahntransport oder Fußmarsch ein.

R. Hagsfeld, 8. Januar. (80. Geburtstag.) Unser noch hier lebender einjähriger Seelörger, Kirchenrat Phil. Weymann begibt morgen in erkrankter Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

r. Eppingen, 9. Jan. (Von der Sanitätskolonne.) Der diesjährige Übungskurs der freiwilligen Sanitätskolonne hat am Mittwoch begonnen.

v. Odenheim, 9. Jan. (Sonderbares Schicksal eines verirrten Rehbockes.) In unserem Nachbarort Neuenburg bei Bruchsal sprang vor einigen Tagen ein verirrter Rehbock mitten durch das Dorf.

rannte so unglücklich gegen den Gartenzaun, daß er von den eisernen Gitterpfosten beinahe zusammenbrach. Als der Jäger Hubbuch sah, daß der Rehbock am Vordamm war, durchschnitt er ihm rasch die Kehle.

r. Brühl, 9. Jan. (25 Jahre im Dienste der öffentlichen Ordnung. — Sondersteuer für Fastnachtveranstaltungen.) Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des hiesigen Polizeiwachmeisters Schimmele fand eine kleine Feier statt.

Welsheim, 9. Jan. (Brand.) In Welsheim sind am Donnerstagabend vier Scheunen niedergebrannt. Durch das schnelle Eintreffen der Wehren konnten die angebauten Wohnhäuser gerettet werden.

r. Buchen, 9. Jan. (Milchbrand.) Nicht unbedeutender Schaden entstand der Mannheimer Milchzentrale auf dem Hofgut Glasshof dadurch, daß in der Weihnachtswochen nicht weniger als drei Stück Rindvieh an Milchbrand erkrankte.

Waldbrunn, 9. Jan. (Hohes Alter.) Dieser Tag bezeugt der Stiftungsrat Heinrich Beuher, der dieses Amt noch heute bekleidet, seinen 85. Geburtstag.

Giffenheim (A. Tauberbischofsheim), 9. Jan. (Der feindliche Nachbar.) Der Landwirt Franz Reinhard verlor seinem Nachbar Anl. Baumann, mit dem er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, mit einem Kartoffelkart einen derartigen Hieb in die Seite, daß er tags darauf starb.

Kastatt, 9. Jan. (Stand der Arbeitslosigkeit.) Die Zahl der unterstehenden Erwerbslosen des Arbeitsamtes Kastatt beträgt 432. In Kastatt-Stadt beträgt die Zahl 692.

Ruhbach (A. Rastatt), 9. Jan. (Selbstmordversuch.) Große Aufregung verursachte der Selbstmordversuch eines jungen Arbeiters aus der Gegend von Säckingen in unserem Dorfe.

Freiburg i. Br., 9. Jan. (Aus der Stadtratsitzung.) In der letzten Stadtratsitzung wurde die Beibehaltung des der hiesigen Frauenarbeitschule angegliederten Handarbeitslehreinnenkurses in der Stadt genehmigt.

Freiburg, 8. Jan. (Vom Freiburger Hauptbahnhof.) Allgemein bekannt ist, daß der Freiburger Hauptbahnhof, der auf das respektable Alter von mehr als 80 Jahren zurückblickt, längst veraltet werden sollte.

Mühlheim, 9. Jan. (Rückgang der Eierpreise.) Auf dem Wochenmarkt wurden hier die Landeier mit 15 Pf. das Stück abgegeben.

Vörrach, 9. Jan. (Keine Faschingsveranstaltung.) Der Notlage weiter Volkskreise gedenkend, hat der hiesige Musikverein „Frohmann“ beschlossen, von jeder Faschingsveranstaltung Abstand zu nehmen.

St. Blasien, 9. Jan. (Wiederaufnahme von Kraftpersonellen im Schwarzwald.) Seit dem 9. Dezember v. J. ist der Omnibusverkehr auf der Linie Titisee-St. Blasien in vollem Betrieb.

Dittishausen (Amt Neustadt), 9. Jan. (Feuer. — Ein Anecht verbrannt.) Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirtes F. J. B. gestern Abend gegen 11 Uhr ein Brand aus.

Stodach, 9. Jan. (Feuer.) Innerhalb ganz kurzer Zeit hat die Gemeinde Dringen vorgefunden am zweiten Male einen Brandfall zu verzeichnen.

Mausen (Amt Ueberlingen), 9. Januar. (Mojern.) Ein großer Teil der Kinder, insbesondere der Schulkinder, ist hier an Mälern erkrankt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 9. Jan. (Verurteilung Brandstiftung.) Der Bauarbeiter Jakob Scheuermann von Schwellingen hatte sich gestern vor dem großen Schöffengericht wegen Brandstiftung zu verantworten.

Ernennungen - Veretzungen - Zuruheetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern Ernann: Zum Gendarmerteiloberwachmeister der Gendarmerteilwachmeister Georg Meber in Schmetsbühl.

Ministerium des Kultus und Unterrichts Verleihen: Dem Fachlehrer Georg Schöls an der Landesknabenschule die Amtsbezeichnung Professor für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper dieser Anstalt.

Katholischer Kultus R. K. eingesezt wurden: D. H. Schab, bisher Vikar in Freudenberg als Pfarrer in Wargen, Friedrich Heitla, bisher Vikar in Wargen als Pfarrer in Schönbühl bei Seitelberg.

Frostwetter im Schwarzwald.

Nach einer Pause von mehr als 3 Wochen ist vergangene Nacht wieder einmal scharfer Frost eingetreten. Am Freitag wiederholten sich die Schneefälle noch in verschiedenen Teilen des Gebirges.

Vom Anzeigebild und der Zustucht werden 20 Zentimeter Schneehöhe bei prächtigem, klarem Winterwetter gemeldet. Schönwald, Furthwangen und St. Märgen, sowie die Höhen des Anzeigebildes.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterdienste Karlsruhe.

Table with 6 columns: Station, Temperatur, Wind, etc. Rows include Freiburg, Karlsruhe, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Island-Insone ist heute morgen fast vollkommen ausgefüllt. Von Westen rückt ein neuer, sehr kräftiger Wirbel nach.

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, den 10. Januar: Nach vorübergehender Abkühlung erneute Erwärmung und Bewölkungszunahme bei aufsteigenden südwestlichen Winden.

Schneerberichte vom 9. Januar.

Hornisgrinde vom 8. Januar: 20 cm, pulver, -4°. Leichter Schneefall, St. Blasien gut. Zustucht: 15 bis 20 cm, pulver, -3° vormittags, Schneefall.

Wasserstand des Rheins: Schusterinsel, 9. Januar, morgens 6 Uhr: 2,15 m, gef. 18 cm. Kehl, 9. Januar, morgens 6 Uhr: 3,32 m, gef. 8 cm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Vollaromatisch ist Kaffee Hag der coffeinfreie Bohnenkaffee

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 9. Januar 1926.

Aufhebung des deutsch-schweizerischen Passwangs. Freier Grenzverkehr ab 20. Januar.

Zwischen Deutschland und der Schweiz ist nun wegen Abbau des Passwangs rasch ein Ergebnis erzielt worden, wie man nach dem Verlauf der Verhandlungen annehmen dürfte. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß entgegen der Mitteilung des „Demokratischen Zeitungsdienstes“ bereits ab 20. Januar der Passwangs im deutsch-schweizerischen Grenzverkehr aufgehoben wird. Für die in der Schweiz Arbeit Suchenden ist zur Einreise nach wie vor eine Bescheinigung notwendig, für die nicht mehr der eigentliche Bescheinigung des „Passwangs“ maßgebend ist, die aber in schriftlicher Form zu erfolgen hat und effektiv auf die gleiche Wirkung hinausläuft. Die Schweiz hat in den Verhandlungen damit ihren Standpunkt, der auch von England und Frankreich angenommen worden ist, zur Geltung bringen können.

Die Aufhebung des Passwangs mit der Schweiz wird vor allem bei uns in Baden als Nachbarland freudig begrüßt werden. Sie trägt der Tatsache Rechnung, daß weder die deutsch-schweizerische Volkswirtschaft ohne gegenseitig rege Verbindungen eine gedeihliche Entwicklung nehmen können, daß künstlich aufgerichtete Schranken in allen Staaten nur Schaden stiften. Daß für die Arbeitsaufnahme noch ein Visum erforderlich ist, hängt mit dem Stand der schweizerischen Gesetzgebung zusammen. Da eine intensive Kontrolle der ausländischen Arbeitsuchenden in verschiedenen Kantonen noch nicht geregelt ist, wird diese interne Organisation gegenwärtig ausgebaut; sobald sie verwirklicht ist, kann der Passwangs allgemein beseitigt werden.

Die Aufhebung des Passwangs kommt spät, sozusagen zu spät. An der Grenze hat man sich längst aus Gründen der Vernunft ein freies Regime zugelegt, und zwar international. Seit der Beendigung des Krieges sind bald acht Jahre verstrichen. Für die Anpassung an normale Verhältnisse hat man sich, wie die „Basel. Nationalztg.“ mit Recht meint, wirklich reichlich Zeit gegönnt.

Ausweise bei Reisen in das besetzte Gebiet. Bei Reisen ins besetzte Gebiet herrscht neuerdings in verstärktem Maße die Auffassung, als ob es keiner Ausweise mehr bedürfe. Demgegenüber und in Anbetracht der allwöchentlich wegen Verletzung der Bestimmungen der Rheinlandkommission zur Zurückweisung kommenden Personen sei festgestellt, daß zur Einreise unter allen Umständen entweder ein deutscher Reisepaß oder zur Einreise in das besetzte Gebiet besonders bestimmte Personalausweise erforderlich ist. Andere Ausweispapiere, wie Autopapiere, Führerscheine und dergleichen, sind allein nicht genügend und bringen die Gefahr, verweigert zu werden oder eine Kaution in beträchtlicher Höhe stellen zu müssen.

Die neue Kraftfahrzeugsteuer rüft auf Bedenken. Der Finanzpolitische Ausschuss des vord. Reichswirtschaftsrates behandelte in seiner Sitzung am Donnerstag den von der Reichsregierung zur Verwirklichung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Verringerung der Kraftfahrzeugsteuer und des Finanzausgleichsgesetzes. Einem eingehenden Bericht im Ausschuss folgte eine allgemeine Aussprache, die eine beträchtliche Menge ungelöster wichtiger steuerrechtlicher und verkehrsrechtlicher Fragen zur Tagesordnung brachte, daß der Ausschuss beschloß, den Entwurf zur eingehenden Beratung einem Arbeitsausschuß zu überweisen, um das ganze Problem der Wegeunterhaltung und der Beteiligung der Fahrzeugsteuer an diesen Kosten, wie auch die Verteilung dieser Steuer zu klären.

Wieder-Abend Söen Scholander. Es war einmal ein Lautensänger aus dem jenseitigen Nordland Schweden, der jedes Jahr als wandernder Söldner durch die deutschen Lande zog und wie der Kottenfänger von Hameln alles in den Bann seiner Lieder zog. Einmal kam er allein, später zu zweit. Einmal stand auf der Ankündigung Söen Scholander, dann hieß es: Lisa und Söen Scholander. Dann kam der Krieg und mit ihm der Bruch mit der in Deutschland besonders ausgeprägten Verhältnisse der Ausländer. Und jetzt nach vielen Jahren kam er wieder der einst so gefeierte Söen Scholander. Aber die Zeiten haben sich geändert und mit ihr die Menschen. Anstelle des lebenspendenden Sängers kam ein alter Herr mit schneeweißem Haar: Söen Scholander von heute. Aber auch der Empfang war ganz anders als in früheren Jahren. Wenn der Scholander von früher die Bühne betrat, stand er vor einem gefüllten Saal, aus dem er mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Gestern war der Eintrachtsaal gänzlich leer und in den Willkomm der Freunde der Lautensängerkunst mißten sich recht unharmonische Pfeife aus dem Hintergrund. Dieser wenig freundliche Empfang hatte seine Ursache in der Verbreitung des Gerüchtes, daß Söen Scholander während des Krieges ähnlich wie andere Künstler, die in der guten alten Zeit von Deutschland groß gemacht wurden, sich wenig deutschfreundlich gezeigt haben soll. In seiner Erklärung versuchte zwar Scholander dieses Gerücht zu dementieren. Er stellte fest, daß er in Schweden zwar einer Organisation angehört habe, die gegen den Krieg arbeitete, daß er aber niemals deutschfeindlich gewesen sei. Wie dem auch sein mag, eines ist sicher. Wenn auch an den Lautensängerkongressen die Jahre nicht spurlos vorübergegangen sind, als Lautensänger läge er in der Künstler noch auf der Höhe. Seinem Brauchstück einer Laute von 1788 weiß Scholander heute noch Melodien zu entlocken, die Herz und Sinn gefangen nehmen. Den Höhepunkt dieser Instrumentalisten Kunst bildet die Begleitmusik zu den stimmungsvollen gerimten Erlebnis des verstorbenen schwedischen Arbeiterdichters Dan Anderson und zu einem Varentationslied bei dem das Gedengedächtnis bzw. die schwerwichtigen Melodien eines Trauermarsches tiefen Eindruck auf die Zuhörer machten. Weniger Erfolg dagegen hatten die auf Humor eingestellten Lautensieder. Hier war eben der Gegensatz zwischen der jugendlichen Laune des Sarto mit ihren lebhaften Augen und dem unwiderstehlichen Mienepiel auf der einen Seite und dem schwerblütigen Schweden mit seinem wenig liegenden Deutsch auf der anderen Seite doch zu groß. Es war einmal.

Alpenverein und Skilub Karlsruhe veranstalteten am gestrigen Abend im Chemischen Hofsaal der Technischen Hochschule einen Vortragabend mit Lichtbildern. Herr Wilhelm Rängerer führte eine Fahrt auf Skiern vom Wendelstein zur Zugspitze. Die Fahrt begann mit dem Aufstieg auf den Wendelstein. Von dort bietet sich dem Auge eine prächtige Aussicht. Einige besonders gut gelungene Bilder zeigten solche Fernsichten auf den „Wilden Kaiser“, den „Jahnen Kaiser“ bis zu den Illertaler Alpen mit dem Großglockner und Beneditger. Weiter führte der Weg über den Brinfein, die Himmelmoosalm, die Subeliedalm nach Badrissch Zell. Die nächste Gruppe, die Notwandgruppe, erstreckt in wohlgelegenen Aufnahmen auf der Leinwand. Die Hänge der Notwand bieten Gelegenheit zu unheimlichen Schiffsfahrten, so soll der Aufstieg vom Notwandhaus eine Stunde, die Abfahrt aber nur 10 Minuten in Anspruch nehmen. Von der Notwand schweift der Blick hinüber nach dem wilden Sonn-

Die Gebäudeversicherung und die Landeshauptstadt.

Aus Hausbesitzerkreisen wird uns geschrieben:

Auch für das Jahr 1925 ist im Jahre 1926 die Umlage für die Gebäudeversicherung wiederum die gleiche wie im vergangenen Jahre, nämlich 18 Pfennig für 100 Mark Gebäudeversicherungswert. Es ist also noch immer die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß die Städte die gleiche Umlage entrichten wie das Land, oder etwas anders ausgedrückt, die Städte bezahlen durch ihren Beitrag die abgebrannten und wiederaufgebauten Häuser auf dem Lande.

Wie ungerecht diese badische Regelung ist, zeigt die im Bericht des Verwaltungsrates der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt, der letzten erschienen ist, enthaltene Brandstatistik.

Darnach hatte die Landeshauptstadt, bezw. der Amtsbezirk Karlsruhe im Berichtsjahre 1923; 89 Brandfälle deren Entschädigung ohne Zuschlag eine Summe von 37 Brände, Entschädigung 544 000 Mk. der Amtsbezirk Waldshut 37 Brände, Entschädigung 300 000 Mk. Schopfheim 30 „ „ 250 000 Mk. Ueberlingen 22 „ „ 220 000 Mk. Neustadt 22 „ „ 4 000 Mk. und so weiter in Südbaden, während in Bretten nur 4 Brände, Entschädigung 4 000 Mk. zu vermelden waren.

In Karlsruhe hat demnach 1 Brandfall im Durchschnitt eine Entschädigung von 725 Mk. erfordert, während in Waldshut 1 Fall 14 700 Mk. erforderte und in Schopfheim 10 000 Mk., Ueberlingen 9 800 Mk., Neustadt 10 000 Mk. und Bretten aber nur 1 000 Mk.

Durch diese vorzügliche und feurere Anlage der Feuermelde- und Löscheinrichtungen in der Landeshauptstadt sowohl, als in den anderen größeren Städten des Landes, wird also erreicht, daß ein Brand im Keime erstickt und an jeder gefährlichen Ausdehnung verhindert wird,

sonie das dadurch die Entschädigung äußerst gering ausfällt. So steht eine Entschädigung von 725 Mk. gegen eine solche von 15 000 Mk.

Württemberg hat, wie der Bericht betont, heute 8 Gefahrentlassen und will 13 Gefahrentlassen einführen, während Baden noch immer an dem gleichen Beitrag für Stadt und Land festhält. Das erscheint unbegreiflich und unverständlich. Der Bericht klagt darüber, daß der Brandschaden unnötigerweise durch übertriebenes Einreißen und dergleichen vergrößert wird. Dazu trete auch noch mangelnde Löscheinrichtungen. Es heißt wörtlich: Diese Vorgänge sind darauf zurückzuführen, daß in der Absicht, den Brandgeschädigten zu helfen, man möglichst reinen Tisch machen will! Kann man unter diesen Umständen den Städten verübeln, daß sie vom Hozenblitz sprechen? Ich glaube wirklich nicht!

In dieser Sache nun sind alle Städte interessiert, Mieter und Vermieter, denn in der Miete ist die Umlage für die Gebäudeversicherung enthalten. Ein Haus von 100 000 Mark Schätzungswert muß 180 Mark bezahlen, einerlei ob es in der Stadt liegt oder auf dem Lande, nur gibt es kaum ein solches Haus auf dem Lande.

Die Statistik im Bericht lehrt, daß die Stadt Karlsruhe gerade den zwanzigsten Teil der Entschädigung von Waldshut im Jahre 1925 bekommen hat, während der Beitrag im Verhältnis ungeheuer groß ist. (rund 900 000 Mark).

Die Landeshauptstadt ist im Begriffe, eine neue großzügig angelegte Feuerwache zu erstellen und wird dieselbe mit den zur Zeit besten Alarmeinrichtungen versehen. Die Spritzen und sonstigen Feuergerätschaften werden im besten Zustande gehalten und gelangen im Autobetrieb in kürzester Zeit an den Brandherd. Die Mannschaften sind erstklassig ausgebildet. Die Karlsruher haben in der städtischen Umlage die Kosten dafür aufgebracht und trotzdem müssen sie zur Gebäudeversicherung ebenbürtig beitragen, wie die Landgemeinden. Das ist ungerecht. Die schleunigste Einführung der Gefahrentlassen ist die logische Folgerung des Berichtes der Gebäudeversicherungsanstalt. Deines.

Die Schloßkapelle zu Eillingen.

In unserer Nachbarstadt befindet sich verstreut und wenig bekannt ein bedeutendes Kunstdenkmal, das in diesem Jahre erneut zu Ehren gebracht werden soll. Es ist die Johannes- u. Nepomuk-Kapelle des ehemals marktgräflichen Schlosses mit Nebenräumen und Wandmalereien. Diese Schloßkapelle nimmt einen Teil des Hofgeländes ein und reicht durch zwei Stadterse. Heute aber wird der Raum durch eine bei seiner Profanierung eingeweihten Zwischenwand in zwei Geschosse zerlegt und so um jegliche Wirkung gebracht. Das Eillingen Schloß war nach 1874 Kaltern. Besonders leidet auch die Betrachtung des auf verputzter Schaltung den Raum überpannenden Deckengemäldes, das sich jetzt hart über unseren Köpfen befindet und von seinem Standort ganz überblendet werden kann. Es ist eine jener mit höchstem Raffinement entwickelten Apotheosen, die durch die Kunst italienischer Barockmaler, insbesondere Andrea del Pozzo's in die Architektur eingeführt wurden. In Deutschland hat sich neben italienischen Künstlern wie G. P. Tiepolo und den Galli da Bibienas insbesondere die Münchner Malerfamilie Namt in dieser Art der Deckengemälde hervorgetan. Ihrem Kreis ist nun auch das Eillingen Gemälde, wie die Wandmalerei der Schloßkirche in Bruchsal zuzurechnen. Für Eillingen besteht ein Vertrag vom 10. Juli 1732 mit Cosmas Damian Namt.

Die Darstellung dient dem Ruhme des hl. Johannes aus Nepomuk. Dieses Nepomuk ist ein circa 20 Kilometer von Prag entferntes Städtchen. Johannes war Domherr in der böhmischen Hauptstadt und Vertrauter der Königin Johanna. Als König Wenzels aus argwöhnlich und eifersüchtig den Inhalt der Beichte seiner Gattin zu wissen begehrte, weigerte sich Johannes, das Beichtgeheimnis zu brechen, wurde hierauf gemartert und im Jahre 1383 von der Moldaubrücke aus ertränkt. Der Leib des Märtyrers im Dom begraben, verwehrt, jedoch seine Zunge zeigte sich nach 300 Jahren völlig unverändert und wird heute noch als wunderwürdige Reliquie verehrt.

Mit diesen Begebenheiten befaßt sich die Darstellung des vielfigurigen Deckengemäldes. Man sieht den Heiligen zum Tode bereit auf der Brücke in den Händen seiner Häher und über ihm, in einer Glorie, in den Wolken schwebt seine Zunge. Vermutlich hängt die Wahl des Gegenstandes mit der persönlichen Initiative der Markgräfin Auguste Sibilie zusammen, die in Böhmen begüterte, dem Heiligen eine besondere Verehrung entgegenbrachte. Die Farben des Gemäldes, helle leuchtende, vornehmlich Kobaltblau, Leder und Karmosinrot haben die 2 Jahrhunderte des Bestehens gut überdauert, doch ließen Sprünge und schadhafte Stellen Erhaltungsmassnahmen geboten erscheinen. So wurde in den vergangenen Monaten unter der Leitung des badischen Denkmalschutzes von lundiger Hand Wiederherstellungsarbeiten unternommen. Ferner denkt man daran, diese herausnahme der Zwischenwand dem hübschen Kirchenraum seine ursprüngliche Gestalt wieder zu geben. Gleichzeitigt könnten Wandmalereien, die vermutlich auf den Italiener A. Colomba zurückgehen, unter der Leitung herorgehelt werden. Eillingen, es auch diese Maßnahmen sämtliche durchzuführen, so hätte Eillingen die höchst wünschenswerte Wiederergewinnung eines künstlerisch hochwertigen stimmungsvollen Innenraumes zu verzeichnen, der sich durch seine Malereien würdig den besten Leistungen des 18. Jahrhunderts in Aschaff und Bruchsal anschließen. H. W. Eine vorläufige ältere Lichtdruckdarstellung der fraglichen Decke aus der Werkstatt der Karlsruher Firma Weidmann ist derzeit in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Voranzeigen der Veranstalter.

Konz. und Singschul-Kursus. Um den Wünschen vieler Dandfrauen entgegenzukommen, erteilt Frau Dr. W. Jürgensen hier in Karlsruhe wiederum einen Konz. und Singschul-Kursus. Aber den näheres aus dem Interentell ersichtlich ist. Die Herstellung von Badwaren und Singschul-Kursus muß in den meisten Kochtuben und Kochschalen zu Gunsten der überlieferten Kochkunst zurückgestellt werden. Es dürfte deshalb der im Einzelnen angeforderte Bad- und Singschul-Kursus vielen Hausfrauen sehr willkommen sein. Interessant ist der Kursus für die Dandfrauen vor allem deshalb, weil alle Badwaren im Gasbad fertig gestellt werden.

Kreis für das Deutschtum im Ausland. Die Frauen- und Mädchen-gewerbe des V. d. A. veranstalten Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr in den Sälen der „Eintracht“ zu gunsten eines Studentenvereins ein Deutschumstfest bei der Vindenzitrix. Zu Beginn wird nach stöhlischem Aufzug manderfreundiger deutscher Jugend die Karlsruher V. d. A. Jugendbühne eingeweiht werden. Es folgen schöne deutsche Reigen, auch Tänze und Gesänge, für die Dr. Kas. (Schule Wertens-Neer) und Herr Konzertführer Wehdecker ihre Mitwirkung aktiv zugesagt haben. — Eine badische Bauerhochzeit wird bei der Vindenzitrix gefeiert, bei der der „Bellmer Felner“ Herr Hofkapellmeister a. D. Heinrich nicht fehlt! Auch eine Wandertroupe, sogar eine Wahrlagerin und Banberer finden den Weg ins Vindenzitrixhaus. Für vorzügliche Bewirtung bürgt die Vindenzitrix. Lotterie und Glücksspiel bieten Gelegenheit, es mit dem dort natürlich nicht launlichen Glück zu versuchen. Und es wird gefant! — Von den freunlich Mitwirkenden seien noch genannt Herr und Frau Kögeler in Schillerinnen von Frau Professor Junker. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Herrn Kunstmaler Karl Dertel. Bei der Vindenzitrix erscheint man in badischer Bauerntracht. Sozi. oder Sommeranzug.

wendloch, einem fast unmöglichen Steigebiet. Von der Notwand ging's hinüber zum Jägerann über Lanzed. Ein kleiner Abflieger führte zur Eibelspige, einem zwar nicht ganz mit den Brettern erreichbaren, aber vom Touristenverkehr gänzlich unberührten Gipfel. Vom Jägerann, dem nördlichsten Ausläufer gegen Schliersee wurde die Richtung nach der Tegernseer Gruppe eingeschlagen. Die Abfahrt nach Tegernsee ging über den Wodenstein, einem der stärksten Anziehungspunkte für den Winterport. Wie von Schliersee, so bieten sich auch von Tegernsee aus zahlreiche Tourenmöglichkeiten und zwar werden viele Fahrten, wie Herr Rängerer, der selbst Münchener ist, versichert, fast ausschließlich von Männern aus in sogenannten Sonntagsfahrten unternommen. Ueber Bad Zell wurde dann die Ammergauergasse erreicht. Legiere ist ja bekannt als Skiparadies. Betrieben schon die vorangegangenen Winter, so viele und herrliche Hänge die Alpen für den Skisport bieten, so überlasteten doch noch die Aufnahmen aus der Ammergauergasse. Der Wetterstein trägt schon nicht mehr den Charakter der Boralpen, mit der Wanderung durch die Parinadoklam zur Zugspitze aber eröffnete sich eine völlig hochalpine Landschaft. Hänge von riesiger Ausdehnung zwischen wilden Felsenmassen. Staubwolken gehen dort nieder und mit gefährlicher Hand wukte der Lichtbildner den Anblick einer solchen Lawine für die Leinwand zu fesseln. Die Anhöhe, die an der Zugspitze bietet Unterkunft für den alpinen Touristen. Mit der Zugspitze war das Ziel erreicht. Man brauchte nicht Skifahrer oder Hochtourist zu sein, um einen Berg von der seltenen Schönheit dieser alpinen Skitour zu bekommen. Nicht allein die sorgfältige Auswahl der bis in alle Einzelheiten mit künstlerischem Empfinden ausgewählten Bilder, sondern auch die schlichte Art des Vortrages, Dinge, die doch nur in Superlativen geschildert werden könnten, für sich allein reden zu lassen, machten einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Nicht wenige Zuhörer werden auch besonders unter Hinblick auf den schneearmen Winter den Entschluß gefaßt haben, selbst einmal in die winterlichen Alpen zu steigen und damit dürfte eine weitere Verbreitung der beiden Vereine gelungen sein, das ist: den Sinn zu wecken für die Schönheiten der Hochgebirgswelt.

Die Leistungen der Invalidenversicherung. An reichsgesetzlichen Leistungen aus der Invalidenversicherung mit Einschluß des Reichsversicherungsanstalt hat die Reichsstatistik im August auf Anweisung der Versicherungsanstalt 51 812 629 M. veranschlagt, an Renten für Invaliden 35,7 Millionen, Waisen 9,8, Witwen 3, Aite 2,2 Millionen, Kranke 687 450, Witwenrentenrenten 45 398 M.

Interessante Sportbilder sind zur Zeit in den Schaufenstern unserer Geschäftsstelle zu sehen. Am ersten Stelle nennen wir eine gute gelungene Aufnahme der Mannschaft des Karlsruher Fußballvereins, des neuen württembergisch-badischen Bezirksmeisters, ferner eine Momentaufnahme vom Hochsprung Eintracht Frankfurt gegen Phönix-Karlsruhe, Bilder vom Eishockeywettkampf Slavia-Prag gegen Berliner Schützengilde, vom Vorkampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht in Newyork, vom Winterport in Schreiberhau und vom Fußballspiel einer Hamburger Mannschaft in Utrecht (Holland).

Kaufher Tod. An der Haltestelle der Straßenbahn am Rheinshafen erlitt in verhoffener Nacht ein verheirateter Kaufmann von hier einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Reisendelung. Im Stiefkanal im Rheinshafen wurde gestern nachmittags 3 Uhr die Leiche einer unbekannt 45-50 Jahre alten Frauensperson gefunden. Die Leiche ist etwa 1,54 Meter groß, gut genährt, hat Goldtrone am linken unteren Aug-Zahn, grau meliertes Haar, dunkelblaues Kleid, braunen Mantel, schwarzen Samitub, schwarze hohe Stiefel und schwarze Strümpfe. Um Mitteilung über die Persönlichkeit erucht die Polizei.

Von den letzten Bränden. Zu dem Brand bei der Gasmessfabrik J. B. Kombar, Roonstraße und Kaupstraße wird uns geschrieben: Die wirkliche Brandursache ist auf die Ueberziehung eines Schamottofens zurückzuführen, wodurch das unter dem Schuttschicht sich befindliche Gefäß zu schmelzen anfang. Durch sofortige Alarmierung der Feuerwehr sowie das rasche und umsichtige Handeln der Herren Bachmeister-Glaser und Feuerwehrmann Holl wurde der Brand in kurzer Zeit gelöscht. Der Wasser- sowie Gas-Schaden sind unbedeutend. — Zu dem Brand im Hause Waldstraße Nr. 24 meldet heute der Polizeibericht, daß ein lediger 30 Jahre alter Dipl.-Ingenieur von Dortmund wegen Verdachts der Brandstiftung festgenommen worden ist.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personauto und einem Straßenbahnwagen erfolgte gestern nachmittags in der Rheinstraße hier. Das Auto wurde beschädigt.

Festgenommen wurden: ein verh. 31 Jahre alter Radfahrer von hier wegen schwerer Körperverletzung, ein verh. 51 Jahre alter Maschinenformer von Ohlenbach wegen Wuttschande, ein lediger 30 Jahre alter Dipl.-Ingenieur von Dortmund, wegen Verdachts der Brandstiftung, ein Reisender von Borsbalm, der von der Staatsanwaltschaft Stuttgart wegen Betrugs gesucht wurde, ein zum Strafvolk gehöriger Techniker von hier, ein Buchbinder von Zelle wegen Bruchs der Ausweisung, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Grüner-Grüner in 68 ZIGARETTENFABRIK „Deller“ DRESDEN-ALTST. 16

Sredors Millionen.

Roman von Edgar Wallace.

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von S. C. Fetzner.
Copyright by Uebersee-Verlags-Anstalt G. m. b. H. Berlin.

8. Fortsetzung.

Am selben Nachmittag ludte Mr. Goldy Lods im Verfolg eines dringenden Rufs das Fräulein Goldy auf. Er fand Marcus Fiet in höchst angenehmer Stimmung vor. Selbst Mary zeigte ihm ein freundliches Lächeln, sobald er vor Erläuterung verfuhr, keine stichhaltigen Einwände anzubringen.

„Kommen Sie nur herein, Lods, Sie haben sich ja in der letzten Zeit garnicht gesehen“, sagte Fiet, der sich erhoben hatte, um seinem Besuche einen Stuhl zuzurufen. „Nur ganz zufällig.“ Goldy ergriff die dargebotene Gabe mit vorzüglich ruhenden Fingern.

„Sie explodiert doch nicht?“ fragte er, worüber Mr. Fiet laut lachte.

„Wie sieht das Geschäft, mein lieber Junge?“ fragte dieser. „Bienen Sie sich?“

„Millionen“, erwiderte der andere lachend. „Sehen Sie nur aus dem Fenster, meine Kollis Kopee Limonade steht vor der Tür.“

„Ich habe mit einem gemeintamen Freund über Sie gesprochen.“

„Was für einen?“

„Mr. Fiet, während er sich eine Zigarre anzündete.“

„Sie verdienen nicht so viel, als Ihnen zusteht, denn, so sagte er, wenn jemand eine Unterunternehmer nehmen muß, ist er knapp an Geld.“

„Wer ist dieser Unterunternehmer?“

„Im Büro von Mr. Smith, E. port en gros, war alles still. Dieser Zustand herrschte seit Evans' Wiederkehr. Darauf verachtete er wieder mit der Faust, jedoch erfolglos, wozu die weiße Scherbe erglänzte. Evans besaß sie, die Verbindung herzustellen.“

Der alte Mann war von Natur aus neugierig, hatte es jedoch lieber nicht gewagt, die auf dem verbotenen Draht geführten Gespräche mit zu belauschen. Seine Entlassung, insbesondere das Gefühl der Sicherheit, das ihm das vorausbezahlte Jahresgehalt einfließte, hatte jedoch eine Veränderung in seinem Wesen mit sich gebracht. Was ihm bis dahin unantastbar war, schien ihn nun geradezu zu herauszufordern. Wenn das Gespräch nur kurze Zeit gedauert hätte, würde er vielleicht keinen Drama, es zu belauschen, unterdrückt haben, aber die weiße Scherbe blieb und rührte sich nicht.

Er blickte schon um sich, wiewohl er wußte, daß ihn niemand beobachtet konnte, denn beide Türen waren verschlossen. Danach zählte er langsam den Schaller.

„... war in der Waschküche. Ich weiß nicht, ob du damit etwas zu tun hast, und will dir glauben, daß dies nicht der Fall ist, aber ich muß über Bromley alles wissen, was in Erfahrung zu bringen ist, und zwar schnellstens. Es darf dich nicht wundern, daß ich dich beobachte auf dich habe, denn Bromley wohnt bei Lods, der eine deiner Kreaturen ist.“

„Und noch eines“, hörte Evans in der leisen Sprechweise der ersten Stimme. „Es betrifft keine Frau. Sie glaubt vielleicht, die nächste Person, die unsere Gespräche belauscht, wird es nicht lange glauben müssen, S... Und du kennst mich.“

„Mit besondern Fingern ludte Evans den Schalter um, wobei er ein Stoßgebet zum Himmel riefte, daß es der blühendste Mann in der Zeitung nicht gewahrt werden möge. Mit Augen, die vor Angst fast aus ihren Höhlen traten, harzte er die Scherbe an, bis sie wieder verschwand. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich ihm, als er den Stöpsel herauszog. Einige Minuten darauf wurde er in Flets Büro gerufen.

„Was war eben mit der Verbindung los?“ fragte ihn drohend Fiet.

„Welcher Verbindung, Herr?“ bemerkte Evans mit dem Ansehen von Arglosigkeit.

„Die Eheverbindung. Sie wissen genau, welche ich meine. Es kam jemand hochzufliegen; ich hörte es deutlich, ebenso wie mein Freund.“

„Aber nicht in meinem Büro, Herr, ich bin der Zeitung nicht nahe gekommen.“

„Sie haben sich eingeschaltet, Sie aller Halunken“, brüllte Fiet in höchstem Zorn, was Evans fast lammernb bestritt.

„Wichtigste hatte sich W. geteilt, dachte Fiet, auf den die Resentierungen des alten Mannes ihren Eindrud nicht verdrängen wollten. Er hatte jedoch einen Verdacht und wies liberal Ratrat. Mr. Fiet dachte an den Brief, der sich unterwegs nach Australien befand, was ihm keine geringe Erleichterung gewährte.“

„Daneb tief er seine Frau herein. Eine große Veränderung war mit dieser Zeit ihrem Anfall vor sich gegangen. Ihre Arroganz war verschwunden und hatte einem fast untertänigen Gehorsam Platz gemacht.“

„Ich werde heute abend mit Emeline Walfsham speisen“, sagte er.

„Auch er war nicht mehr derselbe. Noch vor einer Woche würde er nicht daran gedacht haben, dergleichen seiner Frau offen anzukündigen, noch hätte sie es mit einem Lächeln quittiert, wie sie nunmehr tat.“

„Sie hatte sich inzwischen in Gedanken mit Mrs. Walfsham auseinandergesetzt, daß die Anziehungskraft, die diese auf ihren Mann ausübte, nur geschäftlicher Natur war. Zweifellos war es nur die gesellschaftliche Stellung der Frau, die ihn, der jedem möglichen Profit greizig nachsah, an sie fesselte.“

„Erwartet du noch jemanden heute nachmittag, Marcus?“ fragte sie gleichmütig.

„Fiet dachte eine Weile nach.“

„Ja, einen Herrn, der mich zu ein Darlehen angegangen hat. Eine halbe Stunde später wurde Goldy Lods, als er eben im Begriffe war, sich auf seine Reise zu begeben, von seinem Büro angerufen.“

„Wie heißt Ihr Herr, Lods?“

„Nennings“, antwortete Goldy.

„Er ist eben in Flets Büro gegangen, und unter Posten glaubt, daß es sich um etwas Wichtiges handelt. Fiet hat seine Frau fortgeschickt und die Tür verriegelt.“

„Goldy sagte den Hörer nieder, wobei er leise vor sich hinpfeiff. Soann begab er sich in das Wohnzimmer zurück und drückte die Abschaltknöpfe des Lichtes.“

„Ich möchte mit Ihrem Mann sprechen, Mrs. Nennings“, sagte Goldy.

„Wer ist er nicht zu Hause, Herr, er ist ins Kino gegangen. Ich hätte ihn gern begleitet, wenn ich nicht Ihren Koffer packen müßte.“

„Sagen Sie mir, Nennings, fragte Goldy, als der Mann im Zimmer war, „in welchen Beziehungen stehen Sie zu Marcus Fiet?“

„Nennings' Nangens verfahren sich.“

„Nein, Herr, wir sind nicht befreundet, nur geschäftlich bekannt.“

„Zwischen?“

„Dies ist wohl eine Angelegenheit, die Sie —“ begann Nennings.

„Welcher Art sind diese Angelegenheiten?“ fragte Goldy.

„Nennings' Nangens verfahren sich.“

„Sagen Sie mir, Lods, Sie haben sich ja in der letzten Zeit garnicht gesehen“, sagte Fiet, der sich erhoben hatte, um seinem Besuche einen Stuhl zuzurufen.

„Nennings' Nangens verfahren sich.“

„Sagen Sie mir, Lods, Sie haben sich ja in der letzten Zeit garnicht gesehen“, sagte Fiet, der sich erhoben hatte, um seinem Besuche einen Stuhl zuzurufen.

inverfchert war, so ließ er sich davon nichts merken. Die Gärtnern hinterließ Geheuer waren sehr unglücklich. Ein Beobachter hätte sich leicht können, daß der nachmittägliche Willkomm vergeblich an die Tür klopfte.

Riemann sah den Pfeiler abends ausgehen, aber zwei Leute sahen ihn zurückkommen. Im Dunkel der Nacht bog ein Mann sich hinter den Säulen der Säule nach auf Nr. 38 zu, worauf er die Tür hinter sich zuschloß. Es war der Mann, der sich John Stomley nannte. Die beiden Säulen, die jede seiner Handlungen beobachtet hatten noch, wie die Tür verriegelt und mit einer Kette verriegelt wurde.

Sohn Stomley ging nicht sofort in sein Zimmer, sondern betrat die harte Stube und ähnelte ein Geräusch an, in dessen sorgfältig beobachtet Licht er den Schlüssel der Geheueren prüfte. Darauf ging er in den nebenan liegenden, kleinen Schlafsaal und verriegelte sich, daß die Tür, die von diesem ins Freie führte, verriegelt war.

Sobald jählebe er eine Lampe an, mit der er eine Runde durch das ganze Haus machte, immer darauf bedacht nachzugehen, ob alles fest verriegelt war. Erst dann begab er sich in seine Zimmer. Er sah seinen Stuhl aus und warf ihn auf das Bett.

Die Stadt war schlafend, und die Luft in dem fest verriegelten Zimmer laut brüderlich. Trostlos machte er keine Schritte, das Geheuer zu öffnen. Statt dessen griff er nach Schretpapier, Geheuer nach Zinte, stellte sie auf den Tisch und begann nach einigem Schlafenden zu lesen.

„Nicht Lieber Freund?“ begann er, „sei drei Wochen warte ich darauf, von Wimpf auf das Vermögen meines Vaters zurückzuführen.“

Gewalt gekommen, hielt er time und sprach. Wie wenn ihn das Gerand, das er zu hören vermeinte, ein etwas erkrankte, das er vergeblich hatte, jag er aus der Stille einen Reaktor und legte ihn handgerecht auf den Tisch. Darauf schloß er die Tür, öffnete sie und ließ die Hand hinstrecken. Zwei Wochen war es das Tropfen eines Wassertröpfchens gewesen. Der Schlüssel lag er sich wieder an den Tisch.

„Nun folge eines sonderbaren Zufalles“, fuhr der Briefschreiber fort, „wofür ich in dem Haus eines Mannes, der im englischen Einvernehmen mit Glet steht.“

Geheuer unterredend er sich um zu fordern, und diesmal gab es keinen Zweifel mehr. Schemm kam auf der Straße vor dem Haus, wie er glaubte, nach der Tür.

Langsam drehte er das Licht ab und blickte in den Zylinder, worauf das Zimmer in tiefer Dunkelheit versank. Der Fußboden knirschte ein wenig, als er sich aus dem Fenster schloß und die Gänge zur Seite schloß. Geräuschlos öffnete er das Fenster und blickte hinaus. In dem leeren Saal sah er einen Mann, der sich dem Fenster näherte. Er sah den Mann, der sich dem Fenster näherte. Er sah den Mann, der sich dem Fenster näherte.

„Nun folge eines sonderbaren Zufalles“, fuhr der Briefschreiber fort, „wofür ich in dem Haus eines Mannes, der im englischen Einvernehmen mit Glet steht.“

Geheuer unterredend er sich um zu fordern, und diesmal gab es keinen Zweifel mehr. Schemm kam auf der Straße vor dem Haus, wie er glaubte, nach der Tür.

Langsam drehte er das Licht ab und blickte in den Zylinder, worauf das Zimmer in tiefer Dunkelheit versank. Der Fußboden knirschte ein wenig, als er sich aus dem Fenster schloß und die Gänge zur Seite schloß. Geräuschlos öffnete er das Fenster und blickte hinaus. In dem leeren Saal sah er einen Mann, der sich dem Fenster näherte. Er sah den Mann, der sich dem Fenster näherte.

„Nun folge eines sonderbaren Zufalles“, fuhr der Briefschreiber fort, „wofür ich in dem Haus eines Mannes, der im englischen Einvernehmen mit Glet steht.“

Geheuer unterredend er sich um zu fordern, und diesmal gab es keinen Zweifel mehr. Schemm kam auf der Straße vor dem Haus, wie er glaubte, nach der Tür.

Langsam drehte er das Licht ab und blickte in den Zylinder, worauf das Zimmer in tiefer Dunkelheit versank. Der Fußboden knirschte ein wenig, als er sich aus dem Fenster schloß und die Gänge zur Seite schloß. Geräuschlos öffnete er das Fenster und blickte hinaus. In dem leeren Saal sah er einen Mann, der sich dem Fenster näherte. Er sah den Mann, der sich dem Fenster näherte.

„Nun unterem Freund, dem rühmlich bekannten Gerechtigen Ger“, sagte Glet, „in dem der Herrschaft jähmungslos, daß ich auf meinen Anträgen, die, habe ich wohl, daß Sie Mr. Stomley bezeichnen.“

„Ich habe gehört, daß man uns nicht erlaube“, sagte Glet, „Sohn Stomley zu treten. Der Doktor, mit dem ich darüber sprach, er hat sich nicht gemindert. Die Kopfen an dem Geheuer in der Hofnung, daß er herauskommen würde. Alles, was mit ihm zusammen war, das liegt einer fernen Zukunft, dann kam Ihr verdammter Dämon.“

„Nun Sie sind nun als aufgeföhrt,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Nun Sie sind nun als aufgeföhrt,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Nun Sie sind nun als aufgeföhrt,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Nun Sie sind nun als aufgeföhrt,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

„Gut,“ sagte Glet, „Nicht im geringsten“, sagte Glet, „Keltnerhändeln modien wir kein Aufsehen erregen. Wobin Sie sind?“

Den Anfang dieses außergewöhnlich spannenden Romans erhalten neugierigere Bezieher auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Der Ritt in die Sonne

von Paul Rosenhayn

Copyright 1925 by Drei-Masten-Verlag, H.-G., München.

(26. Fortsetzung.)

Im höchsten Grade amüsiert legte der König Fritz die Hand auf die Schulter. „Hier ist nichts zu entschuldigen; ich hoffe nur, daß der Herr Marquis und seine Tochter wirklich befehrt worden sind.“

„Majestät...“ „Ich will Ihnen gestehen, daß meine Unwesenheit mit dem Richter der Polizei zusammenhängt. Ich fühle die Verpflichtung, mich im Namen unseres Landes bei Herrn Marquardt zu entschuldigen. Und ich hoffe, es ist mir gelungen, seinen begreiflichen Verdruß zu zerstreuen.“

„Es ist Ihnen gelungen, Majestät,“ sagte Fritz lachend. „Dann muß ich allerdings den Herrn Marquis bitten, mein Werk nicht zunichte zu machen, indem er noch länger zweifelt. Er darf überzeugt sein, daß die Polizei von Barcelona so zuverlässig arbeitet wie die Präfektur von Paris.“

„Da Majestät selbst für ihn sprechen, so ist natürlich jedes Bedenken erledigt,“ sagte der Marquis.

„Aber es sah so aus, als ob er gefogt hätte: Ihr habt euch alle von dem Salunten hereinlegen lassen!“

„Nun, dann ist ja alles gut,“ sagte der König. „Kommen Sie, Herr Präfekt, und führen Sie mich in Gottes Namen zu Ihren wuselnden Gästen.“

Die Gruppe trat in den Garten hinaus. Der König wurde mit lauten „Evoilà!“ empfangen. Langsam folgte der Marquis, seine Tochter, Fritz und Jonny. Der Marquis blieb zögernd stehen.

„Hier stimmt etwas nicht,“ sagte er kurz und feindselig. „Sie haben an jenem Abend in Paris zugegeben, daß Sie Herrn Hieronimus im Tiergarten in Berlin kennengelernt haben. Und Sie haben ferner bekundet, daß Sie in Wirklichkeit Fritz Jacoben heißen.“

„Verzeihung, Herr Marquis,“ sagte Fritz, „ich habe niemals behauptet, daß ich Fritz Jacoben heiße.“

„Sie haben... nicht gesagt... warten Sie einmal: nun ja, ich entsinne mich genau: Sie haben allerdings...“

„Sie haben gesagt, Herr Marquis, ich sei Fritz Jacoben.“

„Nun wohl. Aber Sie haben dazu geschwiegen.“

„Nun und?“

„Das spricht gegen Sie, mein Herr. Das spricht Bände! Wenn Sie unschuldig wären, so hätten Sie mir geantwortet: ich bin nicht Fritz Jacoben, ich bin Cornelius Vandergult. Wollen Sie das im Ernst leugnen? Wer schweigt, stimmt zu, sagt ein französischer Rechtsgrundsatz.“

„Da ich kein Franzose bin, können Sie nicht verlangen, daß ich Ihre Rechtsgrundsätze kenne.“

„Ach was! Das sind Sophistereien! Wenn man jemanden eines Verbrochens beschuldigt, so wird er sich verteidigen, wenn er sich unschuldig weiß. Dies Gesetz gilt in der ganzen Welt, Herr Jacoben!“

Fritz wandte den Kopf und sah Jonny ins Gesicht. Der machte eine verzweifelte Miene, die Fritz an ihm kannte, die deutlich besagte: nun ist alles aus.

„Herr Marquis“, begann Fritz und richtete sich auf, „es mag sein, daß der Mann auf der Straße sich gegen einen Vorwurf zu verteidigen pflegt. Daß Cornelius Vandergult dieses Prinzip zu dem seinigen machen soll, können Sie nicht erwarten. Ein Vandergult ist gewohnt, daß die Menschen zu ihm kommen; daß sie ihm Vorwürfe machen, daß sie sein Geld wünschen. Und daß sie sich bei ihm entschuldigen, Herr Marquis! Sie hat ihm entschuldigen, wenn sie ihn getränkt haben! Aber er lehnt es ab, diese Gewohnheit der Menschen zu der seinigen zu machen. Haben Sie mir etwas zu sagen, Herr Marquis?“

„Ja... ich weiß nicht... ich habe natürlich nicht die Absicht gehabt...“

Fritz trat einen Schritt zurück. „Bitte kurz und bündig: haben Sie mir etwas zu sagen?“

„Papal!“ mahnte Dina ängstlich.

„Ja, mein Kind. Herr Vandergult... der Name will mir kaum über die Lippen — niemand kann es mehr bedauern als ich, wenn ich Sie getränkt habe. Aber die Information war...“

„... wor falsch!“

Verwirrt antwortete der Marquis: „war falsch. Dieser Hieronimus...“

„Ein entlaufener Verbrecher!“

„Das habe ich mir natürlich hundertmal selbst gesagt. Aber seine Argumente waren so überzeugend... dazu Ihr Schweigen — nun ja, ich begreife, daß ein Vandergult... daß man zu stolz sein kann, um ein Wort der Rechtfertigung zu sprechen.“

„Sehen Sie wohl, Herr Marquis!“

„Ich habe wirklich in gutem Glauben... eine Information, die ich für wahrheitsgetreu halten mußte...“

„Sehr Richter würde Sie freisprechen, Herr Marquis.“

„Und da der König... und der Präfekt... es bestätigen, so kann ich natürlich nicht länger... Dina, gib Herrn Vandergult die Hand.“

Dina tat es.

Und nun sagte der Marquis: „Im übrigen möchte ich den Vorschlag machen, daß wir in jenes Zimmer gehen. Das schönste Feuerwerk kann mich nicht darüber hinwegtäuschen, daß ich noch nicht zur Nacht gegessen habe. Wir wollen zum Zeichen der Veröhnung ein Glas Xeres trinken.“

„Mit Vergnügen, Herr Marquis,“ sagte Fritz. Wieder sah er zu Jonny hinüber. Der hatte die Schultern hochgezogen wie ein Mann, dem die Dinge völlig über den Kopf gewachsen sind. Und dann gingen alle vier in das gelbe Zimmer, in dem ein ungeheurer Tisch stand, bedeckt mit funkenden Schalen, aus denen köstliche Salate, gebadene Fühnen, Krebse, Austern, Braten, gebrillte Fische lockten — umgeben von halbgefrorenem, Ganggefrorenem und teilweise Gefrorenem; daneben aber, nicht zu vergessen, blinkten verheißungsvoll andalusische Früchte hervor: Erdbeeren, Grape Fruit, Cantaloupe-Melonen und Trauben, Trauben, Trauben.

Unten, aus dem Dunkel der rauschenden Bäume, Klang Musik auf. Sie schwebte, wie welcher Nebel über abendlichen Wiesen, empor zu den Fenstern. Seltsame Instrumente: man hörte Harfen heraus, Mandolinen und öfen fremdartigen Ton, der an Banjos erinnerte. Dann, auf einmal, klangen die Instrumente fortissimo zusammen und eine Melodie, geheimnisvoll erregend, brauste durch die Nacht. Begleitet von taktmäßigem Händeklatschen und von dem rhythmischen Stampfen tanzender Füße.

„Die Sardanias“, riefte der Marquis. „Man tanzt sie zu Ehren des Königs.“

„Welch ein ungewöhnlicher Rhythmus“, sagte Jonny Keimers, „ich habe nie etwas Ähnliches gehört.“

„Es ist ein Kriegstanz; er geht geradenwegs zurück bis auf die alten Phönizier. Sie können ihn am reinsten sehen in den Fischerhöfen am Meer.“

Es klopfte; ein Herr erschien, eine Art Haushofmeister. Zwei Diener, die er befehligte, brachten unbekannte und köstliche Dinge; rosafahimrende Hummern, vollkommen transparent — „Cigalos“ erklärte der Haushofmeister würdevoll; große Seespinnen mit kräftigen Panzern; „Percebes“. Und Langostinos — Krabben von Riesengröße. Und Reis mit Schneden; und ölgebundene Kuchen, gefüllt mit bitteren Spargelstippen. Und Rebhühner auf Schinken. Und Artischocken. Und abermals Trauben.

Dann kamen zwei neue Diener und brachten Sekt. Darauf zogen sich die fünf, mit je drei Verbeugungen ins Zimmer zurück und die Tür schloß sich geräuschlos hinter ihnen.

Der Marquis erhob sein Glas. „Wollen Sie mir erlauben, Ihnen ein Gedändnis zu machen, Herr Vandergult?“

„Nun, Herr Marquis?“

„Als ich Ihnen damals... damals in Paris...“ der Marquis warf einen halb lächelnden, halb spitzbübischen Blick auf seine Tochter — „als ich Ihnen, nun, als ich Ihnen die Tür wies, da war eine Stimme in mir, die zu mir sprach: das war eine Dummheit!“

„Wirklich, Herr Marquis?“

„Und dazu möchte ich sagen: verstandesmäßig mußte ich diese innere Stimme natürlich ablehnen. Nichts gab es, was Ihre Einstufung unterstützte hätte; alles, was sie zu Ihren Gunsten zu sagen versuchte, war vor dem Forum der Vernunft sinnlos. Sie hatten gestanden...“

„Verzeihung, Herr Marquis: ich hatte lediglich zugegeben, daß ich Herrn Hieronimus im Tiergarten kennengelernt hatte.“

„Nun ja; das bedeutete logischerweise das weitere Eingeständnis, daß er auch mit seiner zweiten Anklage recht hatte. Nämlich, daß Sie Fritz Jacoben hießen und nicht Cornelius Vandergult.“

„Ich gebe zu, daß diese Schlussfolgerung nicht ganz unbedachtigt ist.“

„Und dennoch. Wollen Sie es mir glauben. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugezogen; immer kam mir zwischen meine Gedanken, zwischen meine wütenden Vorwürfe die blitzschnelle Idee: und wenn er es nun doch wäre? Nein, das ist auch nicht richtig gesagt. Um die Wahrheit zu gestehen — im Laufe der Nacht wurde es mir klar: daß Sie Cornelius Vandergult sind und daß Sie aus irgendeiner Laune heraus darauf verzichtet hatten, die Anklagen zu entkräften. Dies muß ich zu meiner eigenen Rehabilitierung sagen. Und ich hoffe, mein lieber Herr Vandergult, daß wir damit wieder gute Freunde sind.“

„Sie glauben nicht, Herr Marquis, wie oft ich an Sie gedacht habe. Zu jeder Stunde. Zu jeder Minute.“

„An mich?“ fragte der Marquis und lachte zu Dina hinüber.

„Wollen Sie meiner Tochter einschenken? Sie hat ihr Glas, wie ich sehe, bereits geleert.“

Fritz griff nach der Silberhalsigen Flasche. Da er eine Hand frei hatte, so war es ihm möglich, auf alle Fälle das Glas Dina d'Orangs festzuhalten, damit kein Tropfen vorbeiging. Daß er damit gleichzeitig Dina's Hand hielt, dafür konnte er nicht. Man könnte vielleicht sagen, Dina's Glas wäre von ihrer eigenen Hand bereits genügend festgehalten gewesen. Aber Fritz war gewissenhaft und dachte: sicher ist sicher.

Dieser Abend wog, das mußte sich Fritz eingestehen, manches auf, was er in dieser letzten Zeit erlitten hatte. Nein, er löschte alles Bisherige aus, er radierte es weg aus der Welt, als ob es nie gewesen wäre. Niemals war er ein hungernder Bagabund gewesen, niemals hatte man ihn entlarvt und verfolgt, niemals hatte er gejjert vor der Polizei, vor der Verhaftung, vor dem Gefängnis. Er war immer der gewesen, der er jetzt war, als den man ihn feierlich anerkannt hatte, der König, und der Präfekt, und der Marquis, und Dina: Cornelius Vandergult aus Remport.

(Fortsetzung folgt.)

Automobilhändler und Reparaturwerkstätten. Die neue Polizeivorschrift der Verkehrsordnung lautet: Artikel 1 Nr. 8 § 4 wird durch folgenden Abs. 8 und 9 ersetzt: Lastkraftwagen u. Personenwagen müssen an der linken Seite mit einem Spiegel versehen sein, der dem Fahrer die Beobachtung der Fahrbahn nach Rückwärts ermöglicht. Rückspiegel für Personen- u. Lastkraftwagen sofort ab Lager lieferbar. A. REMPP, Spezialhaus für Autbedarf. Parkstr. 21. Telefon 1929. Verkauf nur an Händler und Werkstätten.

Wehrle-Werk A.-G. Emmendingen. Maschinenfabrik / Kesselschmiede / Kupferschmiede. liefert in erstklassiger Ausführung: Dampfkessel jeden Systems, Großwasserraum-Vorwärmer, Speisewasser-Vorwärmer, Blecharbeiten aller Art. Apparate für die chemische Industrie in Eisen u. Kupfer, homogen verbleit, elektrische, autogene un- Koksfeuer-Schweißung, - Maschine Ni-Cr-Ni

Badische Girozentrale, Zweigamt Karlsruhe. Oeffentl. Bankanstalt. Karlsruherstr. 1. Telefon Nr. 3503-3507. Girokonto Reichsbank u. sämtl. kommunalen Bankanstalten / Eridigung sämtlicher Bankgeschäfte / Depositenkonten / Kostenloser Ueberweisungsverkehr 1897/1

Steuererklärungen. W. B. Wörner, beid. Buchführer, amalienstraße 83.

Wollermöbelhaus A. Köhler, Schützenstr. 25. Chaiselongue neue von 45 Mark an

Waldenburgsfluid. Hervorragend bewährt bei Zerrungen, Versetzungen und Brüchen. Flasche 2,00 und 4,00 Mk. In Karlsruhe: Internat. Apotheke, Stadtapotheke und Kronenapotheke. 4418a

Spezial-Behandlung In 30 Minuten von Beinkranken. (Geschwüren, Flechten, Krampfadern, Plattfuß, Gicht,isches, Rheuma, Gelenk-, Knochen- u. Nagekrankheiten) Sprechst. 2. Werkst. 109-341 und 343-345 Uhr. Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9-5 Uhr. Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinkrankheiten. KARLSRUHE, Vorholzstr. 9. I. Tel. 520. Ferner Behandlung von Asthma, Bronchitis, Bruch- und Kropfkranken ohne Operation. 341

Radikal Handfeuerlöscher. einfachste Handhabung, schnellste Nachfüllung, größte Zuverlässigkeit. G. Tschertler, Hauptvertreter. Karlsruhe, Karlstraße 29a. Telefon 3381. 348

Serrenhemden nach Maß. fertigt an aus mitabraderten Stoffen. H. Schumann apr. Meisterin, Karl-Wilhelmstr. 21 p.

Garagenbauten. mit Weiblenkonstruktion. Lagerhallen mit leichten Kranen für alle Industriezwecke. Autowerkstätten, Pflanzhäuserchen, Kabinen, Motor- u. a. gen. Jagdhütten, leicht transportabel und zerlegbar, feuersicher, blitz- u. stromschonend, kurzfristige und so ort lieferbar. A 307. Wolf Netter & Jacobi-Werke. Kommanditgesellschaft auf Aktien, Adolphstraße 11, Karlsruhe. Maschinenfabrik und Eisengießerei

Guter Schlaf. Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatzen auch mit Zuberdr. frachtlos an Private seit 1911. Viele Tausend Dankschreiben und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen Katalog 684 frei. A 211 Eisenmöbelwerk Suhl (Thür.)

kommissionsweisen Verkauf. Welches Lebensmittel, Feinstoh. besw. Kolonialwarengeschäft würde den

Mein Inventur - Ausverkauf. bringt Ihnen unübertroff. Vorteile bei nur Qualitätswaren. Machen Sie einen Versuch! Auf sämtliche nicht besonders herabgesetzte Artikel 10% Rabatt. Schuhhaus Bürkle. Amalienstrasse 23. 876

Während des Inventurverkaufs beste ich ganz besondere Vorteile. Lieferung nach Maß v. 75,- an. Karl Vetterhöfer, Herrenschneiderei. Karlsruhe 1. B., Karl-Wilhelmstr. 40. TELEFON 2446. 366

Betten und Kinderbetten. in Holz u. Metall, sowie Matrizen u. Patentbetten ansgewöhnlich billig. Auf Wunsch Badungserleichterung. Gest. Rietzenheimer. 21655 Markgrafenstr. 82 beim Rondeaubl. 365

Feinste Westf. Fleischwaren. Cervelatwurst 2.50, Schinkenwurst 2.30, etc. Der Versand geschieht in Vollpackung von 8 Pfund an fortirt unter voller Garantie für gute und haltbare Ware. Nicht anliegende Fabriksale werden nicht angenommen. (Geheime Feilenen.) 3114

Welf. Fleischwarenfabrik Fritz Kosterfeld. Inhab. Hermann Dietmann. Welfenstraße (Westf.), Fleckenstraße 34/35. Bitte meine Karte genau beachten

15-20000 Mark. gegen erste Sicherheit auf Grundstück feinsten Lage, sofort anzunehmen gefällig. Angebote unter Nr. 135 an die „Bad. Presse“ erbeten.

Für Händler u. Kaufleute. Antilige Bezugswerte in Stoffe, Eisenwaren, Schuhereie u. alle den damit verwandten Art. ein (zu Fabrikpreisen.) 183. Racherstr. 24, im Laden

Durch Vergütung anderer Betriebe sind mir in der Lage, wesentlich 2-3 Centner la. Süßrahmbutter in jeder beliebigen Sendung, auch an Private, abzugeben. Auskunft über unsere Vorkasse erteilt Bäckerei Schmidt, Akademiestr. 41. 3483. Molkerei Drlach (W. H. H.)

Sanierung. übernimmt Kaufmann in angegebener Lebensstellung bei langjähriger Erfahrung. Gewissenhafte Vorführung. Beliebigsten belieben sich an melden unter Nr. 67 bei H. Gassenstein u. Soeler, Karlsruhe. 341

Auslandskapital. an Kommunen sowie Industriellen unter günstigen Bedingungen zu vergeben. 3805a. Allgemeine Handels- u. Effektenbank A.-G. Danzig.

Erfahrener Kaufmann beistigt sich mit Mk. 10000,- bar (sagen Sicherheit) an nur solidem Unternehm. Angebote unter Nr. 614778 an die Badische Presse.

Underberg



Das Publikum, welches meine Ware kaufen will, verlangt nicht immer ausdrücklich „Underberg“, sondern Boonekamp oder echten Boonekamp und glaubt, besonders im letzteren Falle, dass ihm dann mein Fabrikat „Underberg“ geliefert werden müsse. Diese Auffassung ist irrig. Das Wort „Boonekamp“ ist Freizeichen und kann deshalb von Jedermann gebraucht werden. Darum bringe ich seit dem 14. Oktober 1916 mein Fabrikat, dessen Zusammensetzung streng gewahrtes Geheimnis meiner Firma ist, nur noch unter der Warenbezeichnung

Underberg

in den Verkehr. Die Warenbezeichnung „Underberg“ und der Wahlspruch „Semper idem“ sind mir gesetzlich geschützt. Unter diesen Bezeichnungen darf daher nur mein Fabrikat feilgeboten oder verkauft werden. Ausserdem sind mir auch Ausstattung, Etikett und Vignette meines Fabrikats (vergl. nebenstehende Abbildung) geschützt, und zwar sowohl in ihrer Gesamtheit, wie in den charakteristischen Einzelheiten.

Die Fabrikation des „Underberg“, welcher aus den edelsten Kräutern und feinstem Weinspritz hergestellt wird, erfordert viele Monate. Derselbe ist deshalb nicht mit anderen Bitterfabrikaten, speziell mit solchen, welche aus Essenzen hergestellt und in 1-2 Tagen trinkfertig sind, zu vergleichen. „Underberg“ bildet eine Klasse für sich. Sein Wert liegt in der einzig dastehenden, anerkannt vorzüglichen Qualität, die seit der Gründung im Jahre 1846 stets dieselbe geblieben ist, getreu seinem Wahlspruch

Semper idem

Bei Magenverstopfungen und Verdauungsstörungen hat sich „Underberg“ seit beinahe 80 Jahren als wirksamstes Hausmittel bewährt. „Underberg“ sollte in keiner Familie fehlen.

Man verlange stets ausdrücklich „Underberg“.

Gegründet 1846. **H. Underberg-Albrecht in RHEINBERG (Rhld.)** Gegründet 1846.

Lager: Karlsruhe, Ludwigsplatz. Theodor Schmidt. — Telefon: 3424

Central-Lichtspiele

Karl-Friedrichstr. 26, beim Rondelpfatz.

Heute bis einschl. Donnerstag!

ACHTUNG! ACHTUNG!
Reinhold Schünzel, Johannes Riemann, Mary Parker, Mary Kid, Einar Hanson, Ferdinand Bonn usw.
Diese ersten Künstler wirken in dem großen Richard Oswald-Film

Lumpen u. Seide. 6 Akte.
Monty gewinnt das Derby 577
2 Akte Grotteske mit Monty Banks 2 Akte
Kasse 2.30 Uhr — Anfang 3 Uhr — Sonntage 2 Uhr.
Eintrittspreise: 0.60, 0.80, 1.— Mk., Erwerbslose 0.40 Mk.

Vollbad-Verzinkung

zu den billigsten Tagespreisen

Siegerin-Goldman-Werke G. m. b. H., Mannheim

Fabrikstation — Gleisanschluss

Ziehung 16. Januar 1926

Fürsorge-Geld-Lotterie

für Tuberkulosebekämpfung und Heimatnothilfe.
3567 Goldgewinne Mark

15000
Hauptgewinn Mark

5000
2566 Goldgewinne Mark

10000
Lose zu 1 Mk., 18 Lose 12 Mark, Porto u. Liste 30 Pf. zahlbar

Eberhard Fetzer
Karlsruhe, Ostendstr. 6
Festscheckkonto Karlsruhe i. B. 19276
Fernsprecher 4063
Hier in allen Verkaufsstellen

Achtung! Abgebaute! Achtung!

Professorkundgebung!

am Sonntag, den 10. Januar, morgens 10 Uhr, im Saale des „Goldenen Adlers“, Karl-Friedrichstr. 12.

Referent:
Reichsverbandsvorsitzender **Wette**.
Abgebaute Beamte u. Lehrer erscheint **Alte!**
Die Ortsgruppe des Reichs der abgebauten Lehrer und Beamten Karlsruhe.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 10. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Saale „Vier Jahreszeiten“, Hebelstr. 21

Sonntags-Feier

Prodigt des Herrn Prediger Saenger Karlsruhe über
„Kulturkraft der Religion im Wandel der Zeit“
Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Erster Karlsruhe-er Verein für Kararieren zucht mit Vogelschutz u. Pflanzg. v. v. Gegr. 1900. — 850

Die Generalversammlung findet am Samstag, den 6. Februar 1926 im Hotel „Kaiserhof“ abends 8 Uhr statt.

Anträge sind schriftlich 14 Tage vorher an den 1. Vorsitzenden einzureichen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Tätige Hauschneiderin empfiehlt sich. Angebote unter Nr. 614757 an die Badische Presse.

Für Frauen u. Töchter!

Back- und Süß-Speisen-Kursus

von Frau Dr. W. Jürzensen
Dipl.-Haushaltungslehrerin

Gründlicher Unterricht in der Bereitung einfacher bis feinsten, spez. Wiener Backwaren und Süß-Speisen: Heleleige, abgebrannte Teige, Torten, Blätterteige, Strudel, Cremes, Aufläufe Kleingebäck usw.

Beginn 18. Januar 1926

Der Kursus findet im Vortragssaal Sofienstr. 11, statt / Dauer des Kurses 5 Tage, täglich 3 Stunden von 2 1/2—5 1/2 Uhr nachm. od. von 7—10 Uhr abends.

Kursgeld Mk. 20.—

Anmeldungen bis Samstag, den 18. Januar an die Gas-Werbenabteilung des städtischen Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamts Lessingstr. 1a. Fernsprecher Nr. 5350-5356, wo jede weitere Auskunft erteilt wird.

Gesangs-Unterricht

bis zur Konzert- und Operreife
individueller Einzel-Unterricht.
Anfragen unter Nr. 665 an die „Bad. Presse“.

Fin- und Verkauf neuer und gebrauchter Gläser

Glasgefäße, Buntglas, Metalle etc.

Robustwarenverwertung
Telefon 6668. Büro u. Stadtkasse: Schellenstr. 55

5000 Mk.

als I. Hypothek auf gutes Geschäftshaus gel. Angeb. unt. Nr. 210 an die Badische Presse.

Kapitalien

Sur Ablösung eines Bankkredits
3500-4500 Mark
bis 15. Januar auf Grundschuldbrief aufzunehmen gesucht. Höhe und pünktliche Verzinsung bedingend. Angebote unter Nr. 614814 an die Badische Presse.

Darlehen

gegen Lebensversicherungsgeld gel. Angebote unter Nr. 111465 an die Badische Presse erbeten.

Teilhabein.

300 RM.
Einzelne oder mehrere Monate auf 6 Monate gel. Angebote unter Nr. 614808 an die Badische Presse.

Teilhabein(in).

300 RM.
Für aufgehob. Geschäft wird geschäftsmäßig. Teilhaber gel. Angebote unter Nr. 614811 an die Badische Presse.

Darleh.

300 RM.
Mer bereit ist sich an der Ausnutzung eines hohen Gewinns dringenden gel. Angebote unter Nr. 614616 an die Badische Presse.

Urspr. Karlsruhe des Badischen Schwarzwaldvereins Pläzterwaldvereins.

Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr pünktlich, im Kühlen Krug, hier

Bellemer Heiner-Abend

mit Darbietungen: Liederkreis u. Hauskapelle, Feisch (Lieder zur Laute), Schmitt-Padewet (Hauskapelle des Alpenvereins und -Ski-Club), Solist: Neer, Zwiegespräch vom Pläzterwaldverein (Pläz, Odenwald und Schwarzwald).

Eingeladen sind unsere und die Mitglieder des Saarvereins, des Schwäbischen Albvereins, Vereins der Rheinpläzler und des Odenwaldvereins gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten. Eintritt frei!

Türstomer

aus Celluloid in allen Größen, Farben u. Formen kann man bei Eduard Isenmann Bruchsal i. B. Telefon 70. Man verlange kostenlos die neueste Preisliste: 463 a

Neben Nachmittags von 2 Uhr an frische, weiche Käse u. Rahm zu haben: Marktstr. 2a

Wer

etwas zu kaufen sucht etwas zu verkaufen hat eine Stelle sucht eine Stelle zu vergeben hat etwas zu mieten sucht etwas zu vermieten hat

der inseriert am erfolgreichsten in der „Badischen Presse“
Ede Komm. u. Stiefel.

Freundliche Einladung zum Sonntagessen à 1 Mk.

Grünkern-Suppe, Mayonnaisen, Ei auf Salat, Junge Erbsen, Blumenkohl und Kartoffeln, feinst. Wiener Apfelstrudel.

Extra reichhaltige Speisekarte.

Nachmittags:
Radio-Unterhaltung
Feinsten Kaffee, Schokolade u. s. w.
Große Auswahl in Torten u. Kuchen.

Reform-Gaststätte und Familien-Kaffee

Kaiserstraße 56. B520

Wir übernehmen die Herstellung umfangreicher

Werke und Zeitschriften

mit und ohne Illustrationen zu äußerst günstigen Preisen

FERD. THIERGARTEN

Buch-, Stein- und Offset-Drucker
Verlag der Badischen Presse
Karlsruhe, Lammstraße Ecke Zirkel
Fernsprecher Nummer 4050 bis 4054

Auf Wunsch Vertreterbesuch u. Kostenvorschläge bereitwilligst

Rest. z. Weiherhof

Weihersiedlung
Morgen Sonntag
GROSSES KONZERT
vom Aufenthalt vorzügl. Speisen aus eigener Schlachtung. ff. Schremp-Bier, Reine Weine.
Es ladet höflichst ein B580
Georg Himmelmann, Wirt u. Metzger.

„Zum Rheingold“

L. Helm :: :: Waldhornstr. 22

Gut bürgerliches
Speise-Restaurant
Abonnenten erhalten Vorzugspreise.
Anerkannt vorzügliche Weine.
Export-Biere der Brauerei
SCHREMP-PRINTZ

Rest. zum Grafen Zeppelin

Sonntag, 10. Januar 1926, ab 6 Uhr abends
Künstler-Konzert
— Familien-Abend —
Anerkannt aus. bürgerliche Küche.
Es ladet höflichst ein: Fr. Lorenz

Café-Restaurant Forsthaus Berghausen.

1a. Weine — Prima Bier — Beste Küche.
Autoverbindung — Endstation Durlach nach dem Forsthaus.
Aug. Merkle, Tel. Amt Durlach 231.